

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Amtsblatt und Anzeiger).

Amtsblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 168.

Montag, 18. Juli 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biwettschäftslicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger ist im Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 60 Pf., durch den Briefträger ist ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Maxime für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gedenk.

Redaktion und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die für das Jahr 1910 aufgestellte und in Nr. 302 dieses Blattes vom Jahre 1909 veröffentlichte Liste der Sachverständigen, aus deren Reihe
 a) nach § 8 der Verordnung vom 4. März 1881 die Sachverständigen zur
 Ermittlung und Feststellung der Entschädigung für wegen Todes
 getöteter Tiere, sowie
 b) die Mitglieder zu dem in § 9 unter b des Gesetzes, die
 Königliche Schlachtversicherung betreffend, vom 2. Juni 1898 in der
 Fassung vom 25. April 1906 zusammenstehenden Beigefügtheitungsantritt
 zu wuppen sind, ist durch Zusätzlich nachstehender Personen ergänzt worden.

Großenhain, am 9. Juli 1910.

Königliche Amtshauptmannschaft.

1801 a E.

945 d.

Gutsbesitzer August Raublich in Strauhain,
 Herrn Klaßke in Niederröder,

" Moritz Lehmann in Tauscha,

Gemeindevorstand Hirshaus in Gabitz,

Gutsbesitzer Robert Schneider in Gieleschen.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 12. dieses Monats in Nr. 160 des Riesaer Amtsblatts wird bekannt gemacht, daß auf dem Schießplatz Göhrisch nördlich und südlich des Mühlitzer Weges auch am 19. dieses Monats von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags Schießschießen stattfindet. Die Mühlberger Straße und der Mühlitzer Weg sind gesperrt.

Großenhain, am 19. Juli 1910.

487 D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freibank Poppitz.

Heute abend von 6—8 Uhr Schweineschlachterlau, roh, $\frac{1}{2}$ kg 50 Pf.

Poppitz, 18. Juli 1910.

Der Gemeindevorstand.

Vertliches und Sachisches.

Riesa, 18. Juli 1910.

* Blauer Himmel und lachender Sonnenschein — das war die Signatur des gestrigen Sonntags. Kein Wunder, daß schon die am Vormittag abgehaltenen Blasmusik eine große Zahl Zuhörer nach den herrlichen Anlagen des Kaiser-Wilhelm-Platzes gelockt hatte, welche den schönen Weisen der 68er Kapelle lauschten. Am Nachmittag sah man dann allüberall fröhliche Menschen den bekannten Ausflugsorten in der Umgebung zuflocken. Die Gartenlokale waren daher bald gut gefüllt, sodass manch Spätcomme nur schwer ein Platzchen fanden. Ein schmucker Oberdeckdampfer trug Hunderte von Personen auf einer Konzertfahrt nach dem nahen Bünzlitz, wo dann die Pionierkapelle in dem idyllisch an der Elbe gelegenen Bahnmanschen Garten konzertierte. Auch das von der 68er Kapelle in Jahnishausen abgehaltene Gartentorntest war sehr zahlreich besucht. Der Besuch in der Stadt selbst war besonders in den zeitigen Nachmittagsstunden ein sehr lebhafte. — Von der Landwirtschaft wurde der gestrige Tag unter Heranziehung aller verfügbaren Kräfte zur Roggengärtnerei benutzt. So ist der gestrige Sonntag wohl für alles, was vom Wetter abhängt ist, in höchst befriedigender Weise verlaufen. Es war ein Sonntag hell und klar . . .

Der Gau Dresden des Deutschen Radfahrerbundes hielt gestern in unserer Nachbarstadt Strehla seinen Sommer-Gauzug ab. Die feierlichen und sportlichen Veranstaltungen hatte der dortige Radsahrer-Verein „Wanderer“ übernommen. Herrliches sonniges Wetter begünstigte das Fest, und sowohl die ausgeschriebenen Wandersfahrten, die aus allen Teilen unseres Sachsenlandes nach der im schönsten Schnuck prangenden Feststadt strömten, als auch der Karneval sandten eine außerordentlich zahlreiche Beteiligung. Dem Festzuge ging ein Rommers voraus. Gestern vormittag 9 Uhr wurde im Gasthof zum Schiffschen die Gauvorstandssitzung abgehalten, die sich mit den eingegangenen Anträgen und internen Angelegenheiten beschäftigte. Die Gauversammlung fand vormittags 11 Uhr statt. Anwesend waren 79 Delegierte und 12 Gauvorstandsmitglieder. Vor Eintritt in die Tagessitzung wurde dem 2. Gauvorstandenden, Herrn Prokurist Borckessel (Riesa) eine künstlerisch ausgeführte Gau-Chronoplastette für über 10 jährige Tätigkeit als Begeisterungs- und Gauvorstandsmitglied durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Baumeyer Krause, überreicht. Aus dem Berichte des Vorstandes, der eine sehr lebhafte sportliche Tätigkeit des Gaus namentlich auf dem Gebiete des Wandersfahrens erkennen ließ, war zu ersehen, daß der Gau 1885 Mitglieder umfaßt, und daß die Mitgliedszahl gegen das Vorjahr wieder zunommen hat. Der Kassenbestand beträgt zurzeit 2676 M. Zu Rassenprüfern wurden die Herren Rosenlöcher (Meißen) und Günther (Großenhain) gewählt. Ferner wurde beschlossen, den Frühjahrs-Gauzug 1911 in Freiberg aus Anlaß der Feier des 25-jährigen Bestehens des Freigrafenklubs Freiberg 1886 abzuhalten und sich durch sportliche Vorführungen an der Internationalen Hygiene-Ausstellung 1911 in Dresden zu beteiligen. Weiter ist die Herausgabe eines neuen umgearbeiteten Gauordnungsbuches im Frühjahr 1911 geplant,

und der Neudruck der umgearbeiteten Gauordnungen wurde genehmigt. Dem Radsahrerverein „Wanderer“ 1888 Dresden wurden 50 M. zur Befreiung der Bundesbahn-Meisterschaften in Berlin und Darmstadt bewilligt und furg nach 1 Uhr der Gauzug geschlossen. Nachmittags 2 Uhr wurde die Weihe des neuen Banners des Radsahrervereins „Wanderer“ (Strehla) auf dem Marktplatz vorgenommen und um 8 Uhr begann der glänzend ausgeführte Schmuckzug, an dem sich gegen 800 Radler und Radlinien beteiligten. Den Schluss des Zuges bildete ein Radfest mit Wettkämpfen im Schwimmen und Kunstreiten, sowie Kunstfahrt und Radballspielen.

* Der beliebte Gartenalon zur Elbterrasse wird gegenwärtig abgebrochen, um einem stattlichen Saalneubau mit Nebenzimmern Platz zu machen, der allen Komfort der Neuzeit bieten und allen berechtigten Ansprüchen entsprechen soll. Er wird Raum für 300 bis 400 Personen bieten, sich aber auch in drei Gesellschaftsräume bez. Zimmer teilen lassen. Die Fertigstellung soll bereits bis Ende September erfolgen. Der Bau wird durch die Firma M. & O. Helm ausgeführt.

* Eine Anzahl Radfahrer, die vergangene Nacht ohne Licht im Stadtgebiet fuhren, wurde polizeilich angehalten und bestraft. Zur Warnung sei davon Notiz genommen.

* Morgen Dienstag abend findet im Stadipark das 4. Abonnement-Konzert, gespielt von der Kapelle des R. S. 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 (Dirigent Herr Musikmeister Otto) statt. In dem Programm sind u. a. Soli-Vorläufe für Vision enthalten.

* Ballon „Leipzig“, welcher gelegentlich der Laufe des Ballons „Elbe“-Dresden als Pate mit aufstieg, landete glücklich 600 Meter westlich Burkersdorf, Bezirk Riesa. Führer: Hauptmann Hörtel-Leipzig. Mitfahrende: Hauptmann Burghardt-Riesa, Fabrikant Gaedler und Generalagent Krauß-Leipzig. Der Ballon erreichte eine Höhe von 2550 Metern.

* Bezüglich der vom Verband Riesa der Sachischen Fechtakademie zu veranstaltenden Milchpfllege wird darauf aufmerksam gemacht, daß arme schwächliche Kinder baldigst bei den Herren Großmann, Schöne oder Möhberg anmelden kann.

* Man schreibt uns: Sein 27. Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, feierte am Freitag der hiesige Männergesangsverein „Sängerkrantz“ in den Räumen des Schülengärtchens. Das Konzert, unter Mitwirkung der Pionierkapelle, wurde in dem prächtig illuminierten Kindergarten des Schülengärtchens abgehalten und sehr beifällig aufgenommen. Aus dem Programm sind besonders hervorzuheben „Das deutsche Lied“ von Kallmuth, „Das treue deutsche Herz“ von Julius Otto, „Abendländ“ von Adam, „Spielmannslied“ von J. Schmedemann und „Wie's daheim war“ von C. Wohlgemut. Alle Chöre bewiesen, mit welchem Eifer Biedermeier und die sangsbegeisterten Vereinsmitglieder die Liebe zum deutschen Lied pflegen und hegen. Dem Konzert folgte ein stotter Ball, welcher alle Beteiligten bis in die frühesten Morgenstunden zusammenhielt. Möge dem Verein, der Mitglied des deutschen Sängerbundes „Weinhner Band“ ist, ein ferneres Glück und Gedanken beschließen sein gut Chor des deutschen Liedes. Der Verein nimmt gern noch janges-

lustige und sangeskundige Herren auf und sind Anmeldeungen beim Vorsitzenden, Herrn E. Wittig, oder an den Lebungsabenden, Mittwochs abends 1/2,9 Uhr im Hotel „Kronprinz“, zu bewirken.

* Das 3. Sachische Kreissozialturnerturnen hat am Sonnabend seinen Anfang genommen. Sachens Vorturner haben am Sonnabend und Sonntag in der gastreichen Stadt Bittau in einer Stärke von 4500 Mann ihren Einzug gehalten. Die Stadt ist aus diesem Anlaß sehr belebt und die Einwohnerschaft nimmt den regtesten Anteil an der Veranstaltung. Hat sie es doch zu Stands gebracht, den gesamten Vorturnern Nachquartiere zur Verfügung zu stellen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung noch einer Sitzung des Kampfgerichtes, mit einer Begrüßungsrede in dem großen Festzelt, das aber nicht vermochte, alle die Personen zu fassen, die Einschreibe begehrten, vielen mußte deshalb die Teilnahme versagt bleiben.

Um Sonntag früh 1/2,8 Uhr begann die umfangreiche Turnarbeit mit dem Turnen der Gau, bestehend in Eisenschläbungen, Geräteturnen und Weitspringen. Jeder der 29 Gau, in welche der sächsische Turnkreis eingeteilt ist, hatte mit seinen Vorturnern als geschlossenes Ganze aufzutreten und die Übung unter Beurteilung von Kampfgerichten auszuführen. Sonntag mittag 1 Uhr sammelten sich die Vorturner zum Festzug, der mit seinen ca. 150 Fahnen im strammen Schritt einen großen Eindruck hervorrief. Nach Ankunft auf dem herrlichen, inmitten des Weinapartes gelegenen Festplatz marschierten die Vorturner sofort zu den allgemeinen Städteübungen auf, in welchen sich, geleitet vom Kreisturnwart Seminaroberlehrer Wöhmann-Dresden, 2700 Mann beteiligten und die wegen ihrer eleganten und massigen Ausführung eine überwältigende Wirkung auf die auf dem Turnplatz anwesenden noch vielen Tausenden zährenden Zuschauer machte und zu lautem Beifallsrufern hincallte. Abernd fanden noch turnerische Sondervorführungen im Freien und Unterhaltung im Festzelt statt. Heute Montag früh 8 Uhr begannen der Einzelwettkampf, Wettkämpfe, Ringen, Turnen des Allgemeinen Turnvereins Bittau, eine Schlussfeier des Kampfgerichtes, abends folgt Verkündung der Sieger, sowie eine Belohnung der Weinau. Am Dienstag früh beginnen die Turnfahrten in die nähere und weitere Umgebung Bittaus, deren der Turnfahrtenausschuss 28 veranstalten will, die alle auf dem Oybin ihren Abschluß finden, woselbst dann mit einer Schlussrede das 3. Kreisvorturnerturnen sein Ende nimmt.

* Der Landesausschuß des Deutschen Flottenvereins für das Königreich Sachsen veranstaltet in der Zeit vom 18. bis 22. Juli ds. J. eine Schülerrahrt nach Bremen-Premerschen-Holzgoland-Wilhelmsfahsen. An der Fahrt werden etwa 270 Lehrer und Primaner der Gymnasten und Realgymnasiaten zu Dresden, Chemnitz, Leipzig, Plauen i. B. und Annaberg, der Lehrerseminare zu Oschatz, Annaberg und Bischau, der Handelschulen zu Dresden, Leipzig und Plauen i. B. teilnehmen. Nach dem Programm wird den Teilnehmern Gelegenheit geboten werden, unter sachkundiger Führung einen umfassenden Einblick in die Eigentümlichkeiten unserer Kriegs- und Handelsmarine zu nehmen.

* Die Sphorie Großenhain war nach dem Statistischen Jahrbuch im Jahre 1909 eingeteilt in 59

Men verlangt ausdrücklich nur Waldschlößchen-Bier in $\frac{1}{2}$, Bitter-Blaßchen $\frac{1}{2}$, Bier-Hauptniederlage: Max Mehner, Goethestraße 51.

Wiederholung und zählte nach der Bevölkerung vom 1. Dezember 1905 84 867 evangelisch-lutherische Einwohner. Evangelisch-lutherische Taufen fanden 2522 statt und zwar wurden getauft 2163 Kinder aus rein evangelischen Eltern, 86 aus gemischten Eltern und 273 uneheliche Kinder evangelischer Mütter. Trauungen fanden statt 678 und 80 gemischter Paare. 1629 Heiratungen zählte das Jahr 1909. Konfirmationen waren 1930 und zusammen 49 270 Kommunionkinder zu zählen. Im Berichtsjahr erfolgten 18 Übertritte zur und 1 Einstieg aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche. Für kirchliche Zwecke wurden 4682 Mark durch Kollekte gesammelt.

Die Generaldirektion der Görlitz Staatsbahnen hat sich in einer Befürchtung an das nationale Kartell der Bahnhofsangestellten in interessanter Weise über die Trinkgeldfrage in den Bahnhöfen wirtschaften gehoben und ihre Ansicht über dieselbe im folgenden dargelegt: „In den für die Verpachtung unserer Bahnhofswirtschaften geltenden allgemeinen Bedingungen ist ausdrücklich bestimmt, daß der Pächter seine Deute ausreichend zu entlohen hat und das Personal keineswegs nur auf den Bezug von Trinkgeldern angewiesen sein darf. Wir können hierauf nicht annehmen, daß die von Ihnen geprüften Lebelsstände in vollem Umfang in unseren Bahnhofswirtschaften bestehen; auch sind uns bisher keine Fälle bekannt geworden, wo entgegen den vertraglichen Verpflichtungen lästige Bahnhofswirte ihren Angestellten nicht nur keinen Bohn gewährt, sondern sie sogar noch zur Erzeugung von Geschäftsunfällen herangezogen hätten. Damit wollen wir natürlich nicht bestreiten, daß auch in den unseres Aufsicht unterstehenden Betrieben die Kellner einen oft wesentlichen Teil ihrer Einnahmen aus Trinkgeldern beziehen. So wenig erwünscht uns dieser Zustand erscheint, so wenig vermögen wir in dem von Ihnen vorgeschlagenen Wege ein geeignetes Mittel zur durchgreifenden Abhilfe auf dem Gebiete des Trinkgeldverwesens zu erübrigen. Einmal ist zu berücksichtigen, daß die Bahnhofswirtschaften einen nur verschwindend kleinen Bruchteil des überhaupt vorhandenen Wirtschaftsbetriebs ausmachen, so daß eine solch lediglich auf sie bezogene Regelung den allgemeinen Zustand nur unwesentlich beeinflussen würde. Vor allem aber wird eine gründliche Beseitigung der in Rede stehenden Unzustände u. G. nur dann möglich sein, wenn das Publikum selbst die Angelegenheit in die Hand nimmt und die Zahlung von Trinkgeldern durchdringlich verweigert. Bisher sind alle in dieser Richtung gemachten Versuche daran gescheitert, daß das Publikum nicht davon abzuhalten war, die ihm geleisteten Dienste von Angestellten besonders zu vergüten; selbst in den christlichen Hospizen werden Trinkgelder noch heute vielfach angeboten und angenommen. Wenn wir, Ihrem Antrage entsprechend, auf die Pächter der Bahnhofswirtschaften einwirken wollten, so müßte, sollte der damit erzielte Erfolg ergibt werden, den dort beschäftigten Kellnern die Annahme von Trinkgeldern direkt verboten werden; ein solches Verbot ist aber unter den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen nicht durchführbar. Dazu kommt, daß die Trinkgelder zum Teil, namentlich in den größeren Bahnhofswirtschaften, eine derartige Höhe erreichen, daß es dem Wirt ganz unmöglich sein würde, das betreffende Personal für ihren Bedarf aus eigenen Mitteln zu entschädigen. Die Folge würde sein, daß die in ihrem Einkommen geschädigten Angestellten in Privatbetriebe übergingen, wo die Annahme von Trinkgeldern zulässig ist und die Bahnhofswirte somit gerade ihre wichtigsten Hilfskräfte verlieren.“

Ein wohl beachtliches Wort über die Schundliteratur ist in dem Jahresbericht über die Volksschule, die Fortbildungsschulen, den Kindergarten und den Knabenhort der Stadt Worms 1909/10, erstattet von dem Stadtschulinspektor Heinrich Schmelz, enthalten. Er besucht sich mit der Frage, was den Erzeugnissen der Schundliteratur ihre große Beliebtheit sichere, und warum gerade in der Gegenwart die Schundliteratur so breiten Boden gewinnen konnte. Und hier berührt er eine Sache, die viel zu wenig beachtet worden ist, die nämlich, daß man die früher gern gelesenen Jugendzeitschriften aus der Schule hinausgegraut und damit erst die Lücke geschaffen hat, in die sich dann die Schundliteratur eingebracht hat. Wie kommt es, daß gerade in der Gegenwart die Schundliteratur so breiten Boden zu fassen vermöchte? Wenn wir uns nun auch nicht annehmen, diese Erscheinung in ihren Gründen vollständig aufgehellt zu haben, so darf doch wohl daran erinnert werden, daß ihr Auftreten zeitlich ungefähr mit der in Erscheinung getretenen Bekämpfung der „Jugendliteratur“ zusammenfällt. In einseitiger Verkenntnis dieses Zweiges der Literatur hat man Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, bis alles das, was wir in unserer Jugend gelesen haben und was uns keinen Schaden gebracht und unsere Einbildungskraft nicht überreizt hat, um mit Friedrich Paulsen zu reden, aus dem Bereich der Jugend, hier aus den Schulbibliotheken, glücklich entfernt war: die Schriften von Christoph v. Schmid, v. Horn, Ritter, Hoffmann, Graubrecht, Höder; nicht zu reden von dem, was Frauen geschrieben hatten! Dabei wurden neuere Arbeiten dieser Art, wie Brandstättlers Schriften, schnöde abgewiesen. „Keine Tendenz“ und „künstlerische“ Gestaltung des Stoffes, das wurde die Lösung. Was man aber an die Stelle des guten Alten zu setzen vermochte, war wenig oder nichts, und wurde von der Jugend abgelehnt; denn mit „Viele Pappenspäler“, mit den „Kriegsnovellen“, dem „Waldbauernbuch“ und den „Losen des Herrn von Brodow“ reichte man nicht weit. Die Folge war, daß die Jugend, der man ihrem Geschmack zugänglichen Lebstoff geflissentlich vorhielt, sich ihn da verschaffte, wo sie ihn für ein paar Pfennige fand, in den Buden der Winfelbuchhandlungen. Einmal aber an diese stark gepfifferte Kost genöhnt, verschmähte sie erst recht die allen Anforderungen des ästhetischen Geschmacks entsprechenden Bücher. Statt aber sich selbst und seine Einseitigkeit anzuladen, die die Jugend auf die gelbenzeichenen Bohn getrieben hat, ruft man nun Menschen an und Götter

zum Kampfe gegen die Schundliteratur und ihre Gezeuge. — Die Eltern, Lehrer und Freunde sollten nicht in dem Bönen leben, daß der Jugend dasjenige gefallen mag, was sie selbst gern lesen und als lebenswert erachten oder was sie ihnen aufzwingen!

gg. Dresden. Der Russischen errangende Verteidigungsprozeß des Gef. Kommerzienrat Dingner gegen die Direction und Untergestalten der Bombastuswerke fand nunmehr sein Ende. Die 7. Strafklasse des Dresden: Landgericht hatte den Antrag der Verteidigung, daß Gericht als bestangen abzusehn, zurückgewiesen, sobald nunmehr in die Schlussanhörung eingetreten werden könnte. Der mitberufene Rechtsanwalt Dr. Fleischhauer hob in seinem Plädoyer hervor, daß Gericht habe den Beweisanträgen nicht stattgegeben und daher sei es den Verteidigern auch nicht möglich gewesen, den Wahrheitsbeweis in allen Punkten durchzuführen. Es sei moncherlei vorgebracht, was den Geheimrat Dingner schuldig belaste. Die Verteidigung hätten den Geheimrat Dingner niemals mit dem § 175 des Strafgesetzbuches in Verbindung gebracht und Dingner stünde auch gar nicht in dem Verdacht, sich gegen diesen omissiven Paragraphen vergangen zu haben. Die Verteidigung hätten zu ihrer eigenen Verteidigung die infaminierte Broschüre verbreitlicht und somit in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, denn es sei unzweckmäßig festgestellt, daß Geheimrat Dingner sich dahin ausgesprochen hätte, er gäbe 5000 Mark dafür, wenn die Deutschen (die Bombastuswerke) kaput wären. Geheimrat Dingner sei den Bombastuswerken feindlich gewesen, er habe viel Geld für Kundschafterdienste ausgegeben und die bekannten „Geisterkundgebungen“ eifrig gesammelt, um Material gegen die Bombastuswerke in Händen zu haben. Die Angeklagten seien durch die Schuld anderer und durch eine von feindlicher Seite eingesetzte Pressehege ins Unglück gestiftet worden. — Demgegenüber bejammte der Verteidiger des Geheimrats Dingner, Justizrat Dr. Popper, daß die von den Angeklagten verbreitete Broschüre großen Schaden angerichtet habe. Geheimrat Dingner, der als Leiter der Internationalen Hygienischen Ausstellung Dresden 1911 fungierte, habe diese Schädigungen in empfindlicher Weise gespürt, denn einflußreiche Persönlichkeiten hätten sich von dem großen Ausstellungsbüro unterstellt und zurückspringen, weil die Broschüre ehrwürdige Behauptungen gegen Geheimrat Dingner enthalte. Die Broschüre habe doppelten Zweck verfolgt. Dingner habe unmöglich gemacht werden sollen und zweitens sei die Broschüre zu Neidanschlägen geschrieben worden. Er beantragte angesichts der schweren Verteidigungen, die gegen Geheimrat Dingner in die Welt gesetzt worden, empfindliche Freiheitsstrafen. — Nach längerer Beratung erkannte das Gericht auf folgende Strafen: Direktor Bergmann wird zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, Kühn, Döhrig, Braune, Reibisch und Jäger erhalten je 4 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte Dorch erhält 300 M. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis, Schulz 100 M. Geldstrafe oder 10 Tage und Stolle 150 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Rechtsanwalt Fleischhauer wird freigesprochen. Freigesprochen werden ferner Geheimrat Dingner und Justizrat Dr. Popper von der gegen sie erhobenen Verteidigung. Das Gericht führt zur Begründung aus, daß die infaminierte Broschüre die schwersten Verleumdungen des Geheimrats Dingner enthalte. Nicht die leiseste Spur eines Beweises sei erbracht, vielmehr die direkte Unwahrheit der aufgestellten Behauptungen erwiesen. Das Gericht habe angenommen, die Angeklagten hätten sich in einer Art Verfolgungswahn befunden und infolgedessen seien die Strafen so niedrig bemessen. — Die Angeklagten legten sogleich gegen das Urteil Berufung ein und erhielten gegen 5 in dem Prozeß vernommene Zeugen Anzeige wegen Meineides.

Söhringen. Von der schätzungsweise Familie, die nach einem Blitzer tödlich schwer erkrankte, ist nun noch nach der Frau Simon gestorben. Nunmehr ist nur noch eine 11-jährige Tochter übrig, die auch noch schwerkrank darunter liegt.

Baunzen. Die Prüfung der Neusalzaer Straßenbrücke auf ihre Tragfähigkeit fand vorgenannten vormittags seitens des Brückenbaudirektors der Königlichen Staatsbahnen durch die Herren Baurat Christoph, Vorstand des Brückenbauvereins, Regierungsbauamtsleiter Döhlert und Bau-Obersekretär Ahnheide statt. Die Belastung der Brücke, die eine Spannweite von 38 Metern hat, erfolgte zunächst durch zwei je 300 Tonnen schwere Dampfstraßenwagen in verschiedenen Gangarten von einem Querträger zum andern. Unter der Brücke waren zur Beobachtung der Bewegungen der Brücke die nötigen Viechapparate angebracht, die die geringsten Schwankungen mit seismischer Genauigkeit anzeigen. Zum Schluß der Prüfung waren noch 600 Mann vom festsitzigen Infanterieregiment in voller Ausrüstung herangezogen worden, um eine Belastung der Brücke von über 1000 Tonnen zu erzielen. Die Mannschaften patrouillierten in Baumwoll-Marsch und auch in lebhafterem Tempo die Brücke. Schließlich nahmen sämtliche 600 Männer, ein Menschengebedränge (pro Quadratmeter 500 Kilogramm) markierend, auf der Brücke Aufstellung. Vorläufig wird dem Verkehr nur die Fahrbahn der Brücke übergeben, da die Seitenführungen noch nicht fertiggestellt sind.

Chemnitz. Zum Fall Langhammer hat der Gesamtvorstand des 230 Mitglieder zählenden Nationalliberalen Vereins Görlitz und Umgegend in einer am Sonnabend abend stattgehabten Sitzung Stellung genommen. Das Ergebnis der Aussprache war eine vollständige Loslösung vom Abg. Langhammer. Sie kam in zwei Resolutionen zum Ausdruck. Die erste ist an den Vorstand des Nationalliberalen Bandesvereins gerichtet und lautet: „Aus vor Beginn einer für heute zum Zwecke der Sitzungsnahme zur Langhammer-Angelegenheit einberufenen Gesamtvorstandssitzung des Nationalliberalen Vereins zu Görlitz kounten wie aus der Presse die eisfreie Witterung entnahmen, daß der Landesvereinsvorstand endlich das zu tun beabsichtigte, was im Interesse der gesamten ländlichen nationalliberalen Partei eigentlich schon eher

würde geschehen sollen. Wir hoffen zuverlässig, daß das Vorgerede des Landesvereinsvorstandes seine Wirkung in dem Abschluß des Herrn Landtagsabgeordneten Langhammers finden wird. Das wäre eine Tat, die mögl. den Erfolg der Mehrzahl unserer Parteifreunde im Lande — soweit sie, ohne vorwegzusagen, zu sein, in der Lage sind, daß Gesamtinteresse der Partei über den persönlichen Vorteil eines einzelnen zu stehen — finden wird.“ — Die zweite Entschließung ist an den Vorstand des Werkebundes nationalliberaler Vereine im 15. Reichstagwahlkreis (umfassend 1952 Mitglieder) gerichtet und lautet für den Parteisekretär Grappler aus. Beide Resolutionen fanden einstimige Annahme. — Am Sonnabend in den frühen Morgenstunden fanden Straßenposten in dem Hinterhof eines Grundstücks an der Henriettenstraße die Leiche einer Frau. Wie sich ergab, handelt es sich um eine 33 Jahre alte Formerschau, die sich in der Nacht im Oberwohnhaus auf einem Fenster ihres im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung. Freiberg. Für das elektrische Überlandwerk im Bezirk der Amtshauptmannschaft Freiberg sind die Werke arbeiteten zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Der Kreis der Abnehmer umfaßt nicht allein fast sämtliche Gemeinden der Amtshauptmannschaft Freiberg, sondern auch 14 Ortschaften der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde. Außerdem dürfte noch auf dem Anschluß benachbarter Orte im Marienberg und Glöhaer Bezirk zu rechnen sein. Auf Grund der gewonnenen Unterlagen sind sieben Gesellschaften zur Einreichung von Kostenanschlägen und Girozuschreibungen aufgefordert worden.

Wiesau. Das bisher von dem Mühlensiegener Franz Engelmann in Niederschindmaas betriebene Elektrizitätswerk im Mühlengrund ist von der Zwicker Elektrizitätswerk- und Straßenbahn-Aktiengesellschaft in Zwicker angefaßt worden. Das Elektrizitätswerk versorgt die Gemeinden Mosel, Wernsdorf, Niederschindmaas, Thurm, Giengendorf, Mülsen-St. Michael, -St. Jakob und -St. Nikolaus, Ottmannsdorf und Neubörzel. Mit den Gemeinden Schlundig und Niedermühl sind Anschlußverträge abgeschlossen worden. Die neue Betreiberin wird den Strom aus ihrer Überlandzentrale in Oelsnitz liefern. Die Zwicker Gesellschaft ist eine Tochtergesellschaft der Elektra A.G., Dresden.

Delitzsch i. S. Gestern wurde hier das erste ländliche Bundes-Beglitzfest mit einem Festzug eröffnet. Am Sonnabend fand ein Kommers mit Bannnerwehr statt. Die Stadt war festlich geschmückt und in der Festhalle wurde auf 12 Bänken gezeigt. Das bisherige Resultat auf der Ehrenbahn ist 68.

Oberwiesenthal. Die Erweiterungsbauten des Gleisberghauses sind somit vollendet, daß der neue Aussichtsturm dem Verkehr übergeben werden kann.

Schönheide. Schwer verunglückt ist hier ein Arbeiter beim Abbrechen des Kinosalons auf dem Schuppenplatz. Er fiel von einer Leiter herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Plauen i. B. Die städtischen Kollegen haben für die Fachausstellung für das Schuhmachergewerbe, die in der Zeit vom 6. bis 8. August d. J. vom Verband ländlicher Schuhmacher-Innungen hier veranstaltet wird, einen Beitrag von 800 M. für Ehrenpreise bewilligt. Außerdem ist noch ein Beitrag von 800 M. als Berechnungsgeld zur Ausführung der Ausstellung bewilligt worden.

Leipzig. Am Sonntag nachmittag wurde Rosentalgasse 7, 8 Treppen, das Stubenmädchen Auguste Amalie Rockstroh bestimmtlos vorgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Das Mädchen wurde in das Krankenhaus gebracht, wo es wieder zur Bestimmung kam. Es hatte leichtsinnigerweise den Gasrahm nicht ordentlich zugemacht. — Gestern nachmittag kam in einer Wohnung der Wigandstraße ein 11-jähriges Mädchen einem brennenden Spiritusloch zu nahe, so daß seine Kleider Feuer fingen. Schwerverletzt wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht, wo es bald nach seiner Einlieferung verstarb. — Von der Mortenhalle weg gestohlen wurde ein grüngesärmelter Mollwagen mit roten Rädern, der mit einer Rotfahnenfahne und einem Fuchswallach bespannt war. Das Gefüre wurde in Borna angehalten und der Dieb, ein schon vorbestrafter 28 Jahre alter Oberdehndler aus Köthen, verhaftet. — Ein hier zugereister 17 Jahre alter Arbeiter wurde auf dem Dresdner Bahnhof von zwei Gaunern angesprochen, die ihn schließlich mit in ein Lokal der inneren Stadt verschleppten und ihm dort beim Glücksspiel die ganze Tasche abnahmen. Doch ehe die Betrüger ihre Beute in Sicherheit bringen konnten, wurden sie von Beamten der Kriminalpolizei überrascht und verhaftet. Die Verhafteten sind ein schon schwer vorbestrafter 34 Jahre alter Handelsmann aus Zwicker und ein ebenfalls vielfach vorbestrafter Barbier aus Rothwasser.

Bon sonderbaren Reisen um die Welt (zu erzählt eine englische Wochenschrift allerlei Interessantes. Erst vor kurzem tauchten in London zwei athletische Italiener auf, die auf ihrer Reise um die Welt auch die britische Hauptstadt durchzogen und nicht wenig Aufsehen machen. Denn die beiden Söhne des sonnigen Italiens, die ihr geliebtes Benevento verlassen hatten, um eine Wette über 40 000 Mark zu verdienen, ziehen mit einem mächtigen Hasse ausgerüstet um die Welt. Der eine der beiden hoch mit philosophischem Gleichtmut in der Tonne, eine besondere Vorrichtung bewahrt ihn vor den Treppen, während der andere die Aufgabe hat, die Tonne über Landstraßen und Brücken, durch Städte und durch Felder über den ganzen Erdball zu rollen. Ohne einen Pfennig Reisegeld brachten die beiden von dahem auf, die Kosten ihrer wunderlichen Fahrt werden durch den Verlauf von Ansichtskarten und durch die Ausstellung der Reisetexte eingebrochen. Ihr Vorhaben erinnert an die eigenartige Weltreise, die Anton Haubl am 12. September 1900 antrat. Auch ihn trieb eine Wette in die Ferne: er hatte sich verpflichtet, in einem leichtem

bejedem bewohnten Quadranten jenseits Nord und Süd sind um die Welt zu fahren. Er vollendet seine Reise in sieben Jahren, in denen er 31 250 englische Meilen zurücklegte, täglich durchschnittl. 12 Stunden zu Fuß. Während der Fahrt lief er 104 Paar Schuhe durch und näher 18 000 photographische Momentbilder auf. Mehr als einmal entzank er mir durch glückliche Zufälle unmittelbarer Vorfahrt; während des nachspanischen Kreises wäre er beinahe als Spion erkannt worden. Über seine Frau war dieses Ereignis nicht gewusst, sie erfuhr Verdachtsfälle und starb schließlich während der Reise. Haussian über kam gesund zurück und erhielt seine 20 000 Mark. Seinem Beispiel folgten zwei Freiberger, die ebenfalls mit einem Schuhkarren die Welt um die Welt ausführten. Über nicht nur Männer werden durch Abenteuerlust zu solchen kuriosen Reisen verleitet. Vor einiger Zeit trat auch eine unternehmende Dame einen Spaziergang um den Erdball an; sie hatte 300 000 Mark gewettet, mit einer Maske vor ihrem Antlitz ihre Weltreise durchzuführen, ohne Geld mitzunehmen; auch sie hatte keine anderen Einnahmen, als die Antizipationskarten mit ihrem Bildnis, die sie in allen Städten selbst. Von dem exzentrischen Herrn, der vor etwa zwei Jahren vom Traisalgar Square in London, mit einer 4½ Pfund schweren Eisenmasse ausgerüstet, die Wanderung um den Erdball antrat, hat man in der letzten Zeit nichts mehr gehört. Er hatte 400 000 Mark gewettet, die Tat zu vollbringen; und als echter Abenteurer übernahm er auch die Verpflichtung, kein Geld mitzunehmen, sondern sich durch den Verlauf von Photographien und Broschüren zu ernähren. Über die Wette wurde ein Vertrag geschlossen, in dem auch bestimmt wird, daß der Mann mit der Eisenmaske in jeder Stadt, die er berührt, eine Bleismarke kaufen muß; bedeutsam aber ist ein anderer Paragraph, der bestimmt, daß er auf dem Wege eine Frau finden soll, mit der er vor dem Altar tritt. Der wandernde Troubadour Brandani, der vor einigen Jahren seine Weltreise antrat, muß in der nächsten Zeit zurückkehren. Brandani ist ein alter Journalist und Dichter, dem früher auch die italienische Zeitung „Panorama“ gehörte. Ihm trieb nur die romantische Sehnsucht nach Abenteuern in die Ferne, seine Gitarre am grünen Bande über die Schulter zog er aus, und in allen Dörfern sang er dem Volke seine Lieder vor. Er gemahnt darin an die indischen Brüder Totellingham, die vor 12 Jahren ihr Haus in Madras verließen und noch heute singend durch die Welt wandern. Ihr Reisegeld erwerben sie während der Fahrt durch Konzerte. Unüblicher war die Wanderung, die im Jahre 1895 der englische Captain Trevallyn mit zwei Gefährten antrat. Jeder der Teilnehmer hatte sich verpflichtet, während der Reisewanderung um die Erde eine 7½ Pfund schwere Last zu tragen, und nur von Almosen zu leben. Trevallyn vollendete seine Reise in vier Jahren; von seinen beiden Gefährten aber hat man nichts mehr gehört, sie sollen auf der Reise gestorben sein.

Mitfressende Pflanzen.

Ganz besonders merkwürdig und interessant sind die sogenannten „insektenfressenden Pflanzen.“ In unseren Klämpfen wächst der Sonnenblatt (Drosera) in drei Arten; derselbe hat löffelförmige Blätter, und diese sind auf ihrer Oberseite von langgestielten, wie Schneckenfußblättern geformten Dräßen besetzt. In ruhiger Lage sind diese roten Dräße ausgesetzt und tragen an ihren Köpfen einen tropfenförmigen Flüssigkeit. Bleibt nun ein Insekt an einem solchen Tropfen hängen, so werden sämliche Fühler des Blattes in der Art gereizt, daß sie sich alle nach dem Punkt hinlegen, von dem das Flüssigkeitsausfließt, und daß das Insekt in dem es umgebenden Gleitfeld erschlägt. Hierauf scheidet die Pflanze einen sauren, dem Magensaft (Pepsin) ähnlichen Saft aus, der das Insekt verdaut, und alsdann wird die Flüssigkeit von der Pflanze wieder aufgesogen und als Nahrung benutzt. Die Pflanze hat also tatsächlich das Insekt verzehrt. Auch das im Wasser wachsende Schlackenkraut (Utricularia) besitzt in seinen kleinen, an den Blättern sitzenden Schildchen Apparate zum Fangen kleiner Wassermücken, zu welchem Zweck die Fischbehälter mit eigentümlichen Klappen versehen sind, die sich zwar nach innen leicht öffnen, aber nicht nach außen. Solche fleischfressenden Pflanzen gibt es mehrere Arten, und besonders sind dieselben in den tropischen Gegenden zu Hause. Die Blütenfalle (Dionaea muscipula) hat Blätter, deren Blattröhren in der Mittelrippe wie die Deckel eines Buches zusammenklappen können. In der Röhre sind beide Blattröhren aufgedreht, und jede derselben trägt drei starke Borsten, in denen sich die Empfindlichkeit des Blattes konzentriert scheint. Bei der leichten Berührung dieser Haare klappen nun beide Blätter plötzlich zusammen, so daß der berührende Gegenstand zwischen beiden eingeschlossen ist. Auf diese Weise fängt sich die Pflanze ihre Insektennahrung, läßt sie dann ebenfalls durch ausgeschlagene Flüssigkeiten auf und öffnet nach vollendeter Verdauung ihre Blätter wieder, um neue Beute zu erzeugen. Bei der Destillierpflanze (Nepenthes distillatoria) und der Krugblume (Sarracenia purpurea) besteht das Fangorgan in sinnenartig gestalteten Blattstielen, die im Innern mit stacheln, abwärts gerichteten Haaren dicht besetzt und zum Teil von einer unserm Magenfeste ähnlichen Substanz angestellt sind. Auf der Röhre befindet sich eine bedeckende Klappe. Sobald ein Insekt in eine solche Röhre tritt, schlägt sich der Deckel, das Insekt wird durch die über der Flüssigkeit stehenden feinen Haare zurückgehalten und wird schließlich verzehrt, worauf die Pflanze den Deckel wieder öffnet. Auch Fleisch- und Zweiflüchtigen verzehren diese Pflanzen, wie der Verfasser dieser Zeilen selbst zu beobachten Gelegenheit hatte. Er warf in die Röhre einer Destillierpflanze kleine Fleischstückchen, sofort schloß sich der Deckel und öffnete sich erst wieder, sobald das Stückchen Fleisch verdaut war; wurde dagegen ein kleines Steinchen hineingeworfen, so schloß sich zwar der Deckel, um sich sofort wieder zu öffnen. Daraus geht deutlich hervor, daß diese fleischfressenden Pflanzen nur der gefangenen Insekten als Nahrung bedienen.

Heute vermögen sie auch ohne jene Nahrungszufuhr zu wachsen. Darwin hat jedoch gezeigt, daß sie mit tierischen Zweigeln geblütterten Pflanzen bedeutend kräftiger werden als andere, die unter sonst gleichen Bedingungen derselben entzweien.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. Juli 1910.

X Wallstraße. Gestern vormittag hielt der Kaiser um 10 Uhr den Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab, erledigte dann Regierungsgeschäfte und nahm die Vorträge des Kabinettschefs und des Gesandten v. Treubel entgegen. Um späten Nachmittag ließ der Kaiser die Hochzeitssuite an sich Revue passieren, die den Sonntag zur Fahrt nach dem Sognosjord benutzt hatte. Das Weiter ist unverändert. Sonnenchein mit leichtem süßen Wind. An Bord ist alles wohl.

X Berlin. Das Attentat gegen den Gutsbesitzer Kraatz in Bichtenhofen wird neuerdings auf Verzweigung zurückgeführt, die es nicht auf das Geld abgesehen, sondern den Krieg gehabt hätten, Kraatz zu tödten. — Ein angeblicher Marquis, der einer italienischen Fürstenfamilie entstammen soll, wurde in einer Weinstube verhaftet. Er soll nachts gut sitzenden Mädchen schwindsüchtige Ausflüchte eröffnet und unerlaubten Verkehr mit Männern geslogen haben. — Donaueschingen. Der Personenzug nach Freiburg, der mit Passagieren voll besetzt war, entgleiste gestern in Bittenweiler infolge falscher Weichenstellung. 15 Personen sollen mehr oder weniger schwer verletzt worden sein. — Saarburg. Am Bahnhof Bins entgleiste infolge Versagens der Bremsen ein Güterzug. Die Lokomotive und 4 Wagen stürzten um.

X Freiburg. In Bittenweiler stand gestern abend 7 Uhr die drei leichten Wagen des mit Verspätung von Höllenthal kommenden dicht besetzten Personenzuges infolge zu falscher Weichenstellung entgleist. Der erste Wagen stellte sich quer über das Gleis. Der zweite wurde umgeworfen. Der dritte blieb innerhalb der Gleisanlage stehen. Die Decke des umgekippten Wagens mußte abgehoben werden, um die Fahrgäste zu befreien. Etwa 12 Personen sind zum Teil schwer verletzt worden. Sie mußten durch Sanitätsmannschaften ins Freiburger Krankenhaus gebracht werden. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Die Gleise waren bis abends gesperrt. Der Minister Marschall v. Bieberstein hat sich zur Unfallstelle begeben.

X Freiburg. Nach amtlicher Darstellung sind bei dem Eisenbahnunglüx 15 Personen durch Holz- und Glassplitter verletzt worden. Mehrere konnten nach Unlegung eines Notverbandes die Reise fortführen.

X Breslau. (Umlauffliche Meldung.) Vormittags kurz vor drei Uhr entgleiste auf der Oberbrücke bei Tschirnau auf der Strecke Breslau—Gadomitz—Oppeln der Güterzug 6323 mit Maschine und 14 Wagen infolge Auffahrtens auf einen schmiedeeisernen zylindrischen Röhrenmantel, der von einem Zug entgegengesetzter Richtung herabgefallen war. Personen wurden nicht verletzt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

X Glücksfeld. Von einem tragischen Schicksal ist die Familie des am Mittwoch durch Absturz tödlich verunglückten Busschiffers Schößl betroffen worden. Bei dem Leidensbeginn raffte der Tod den Vater des Verstorbenen dahin.

X Saarbrücken. Auf dem großen Trierplatz kam gestern bei dem von der elsäß-lothringischen Aeroplansluggesellschaft veranstalteten auf 2 Tage berechneten Schauflügen bei seinem zweiten Fluge der Pariser Aviatiker Molliens, der sich eines Cleriot-Giniekers bediente, in eine gefährliche Lage. 2 Röhren, die dem Motor Benz in günstigen, hatten sich gelöst. Die Propeller fingen zu drehen an. Es gelang dem Aviatiker jedoch noch rechtzeitig, im Gleitflug unbeschädigt zu landen.

X Wien. Bei Purkersdorf entgleiste gestern nachmittag ein Personenzug. 12 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

X Budapest. Der Postamtsdiener Mollnar hat heute früh seinen fünf Kindern den Hals mit einem Messer durchschnitten und sich selbst tödliche Verletzungen beigebracht, sodass er sterbend ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Als die Frau in die Wohnung zurückkehrte, wurde sie vor Schmerz wahnsinnig. In einem hinterlassenen Schreiben gab Mollnar als Grund seiner Tat an, daß er seine Familie mit einem Monatsgehalt von 60 M. nicht erhalten könne.

X Bern. Gestern wurde hier das bis zum 31. Juli dauernde große eidgenössische Schützenfest eröffnet, woran 670 Vereine mit 30 000 Schützen, darunter viele Ausländer, namentlich Deutsche und Franzosen, teilnahmen. Die Ehrenpreise, unter denen sich ein silbervergoldeter Pokal des deutschen Kaisers und eine Goldmedaille des Präsidenten Gallidors befinden, stellen einen Wert von mehr als 200 000 Francs dar. Die Züge brachten eine ungeheure Menschenmenge, auch viele Fremde, die dem Festzuge und der Schnellschießkonkurrenz beizuwohnen, womit das Fest eröffnet wurde.

X Paris. Das nationale Syndikat der Eisenbahner hat das Streikkomitee beauftragt, in möglichst kurzer Frist den geeigneten Augenblick für den allgemeinen Aufstand der Eisenbahner zu wählen, um gegen die Weigerung der Eisenbahngesellschaften zu protestieren, mit dem Syndikat über die vom letzten Kongreß der Eisenbahnangestellten erhobenen Forderungen zu verhandeln. — Ein Mitglied des Ausschusses des Eisenbahner-Syndikats erklärte einem Berichterstatter: „Dieses Nachts werden zu einer gegebenen

Stunde, zum Beispiel um Mitternacht, häufige Sirenen auf allen Städten läuten bleiben. Wie Automobilfahrer und Reiter werden die Feuer auslöschen und die Stoffe löschen. Die Schiffe werden mit Betäuben und Signalen die Gleise blockieren, sobald ruhig schlafen gehen und die Eisenbahn und Menschen ihrem Schicksal überlassen. — Nach der Bekündung des Wahlgeheimnis zur Deputierten-Wahl im 15. August bringen die sozialistischen und revolutionären Wähler des unterlegenen Kandidaten Steffen in das Komiteezimmer des gewählten Deputierten Daxman ein. Es entstand eine große Rauferei, die sich auf die Straße fortsetzte. Ein Schuhmann, der Ordnung schaffen wollte, wurde dabei verwundet. Die „Humanität“ greift die Radikalen heftig an, weil sie bei der gestrigen Wahl offenkundig für den reaktionären Kandidaten gestimmt hätten.

X London. Seit einigen Tagen häufen sich in England die Kapitalverbrechen. Nach dem geheimnisvollen Verschwinden einer Frau Crispin hat gestern in Newcastle ein 19-jähriger junger Mensch namens Gosbury, der zu kurzem Besuch im Elternhause eingetroffen war, seine dreijährige Schwester mit einem Messer ermordet und seinen hingekommenden Vater durch einen Revolverschuß niedergestreckt. Dann stieß sich der junge Mörder selbst.

X London. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen nahmen am Sonnabend mit der Königin Alix und dem Prinzen im Buckingham Palace und gestern mit dem König und der Königin im Marlborough House das Frühstück ein.

X Rig a. Anlässlich des 200. Jahrestages der Vereinigung Russlands mit Russland wurde hier in Gegenwart des Kaisers ein Denkmal Peters des Großen enthüllt.

X Petersburg. Die Stadt Tiflis ist für Choleragefahr, das Gouvernement Tiflis und die Wolga von Rjuminowgrad bis Astrachan sind für Cholerabedroht erklärt worden.

X Saigon. In den Stromschnellen des Melong ist eine Schaluppe untergegangen. General de Voilte, Militärrat Koustant, Chef des Gesundheitsdienstes Saas und 8 eingeborene Matrosen sind ertrunken.

X Melbourne. Der Zugzug Brighton-Melbourne stieß mit einem auf der Station Richmond haltenden Zug zusammen. Beide Züge waren dicht besetzt. Drei Wagen wurden zerstört. 12 Personen wurden getötet und 80 verletzt.

X Bluefield. Unter den Truppen des Präsidenten Madrid ist das gelbe Fieber ausgebrochen. In Bluefield-Bluff sind viele Todesfälle zu verzeichnen.

X Cherbourg. Die französische Marineverwaltung hat 3 neue U-Boote im Auftrag gegeben, die einen Gehalt von nur 1000 Tonnen haben sollen. Diese Boote sollen mit einem Aufbau ausgestattet werden, in welchen sich im Falle eines Unfalls die Besatzung eventuell retten kann. Dieser Aufbau soll so hergestellt werden, daß er vom U-Boot losgelöst und an die Oberfläche des Wassers gebracht werden kann.

X San Sebastian. Der König ist von Madrid kommend hier eingetroffen.

X New York. Die auf den Docks der Metropolitan-Dampfschiff-Compagnie ausgebrochene Feuerkunst ist schwer zu bekämpfen. Es ist auch ein der Gesellschaft gehöriger Dampfer von dem Hafen vernichtet worden. Einige Personen werden vermisst, von denen man befürchtet, daß sie in den Flammen umgekommen sind. (Aus aller Welt)

Wetterprognose

der A. G. Bundeswetterwarthe für den 19. Juli:
Westwind, wolkig, klar, zeitweise Niederschlag.

Wetterläufe.

Jahr	Berlin		Sibirien						St. Peters-							
	Woch-	Tem-	Rhein-	Brand-	Ber-	Wies-	Schles-	Dres-								
	Woch-	per-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-							
17.	+	36	+	10	+	19	+	67	+	42	+ 102	+	85	+ 120	- 28	+ 52
18.	+	24	-	+	11	+	64	+	36	+	99	+	80	+ 113	- 33	+ 36

Wasserwärme: 17° R.

Hentige Berliner Kaffee-Kurse

4 ^o , Deutsche Reichs-Akt.	102.10	Chemnitzer Werkzeugm.	90.—
5 ^o , ho.	98.70	Düss.-Düsseldorfer	204.75
4 ^o , Preuß. Consols	102.25	Dortmunder Union abg.	92.75
5 ^o , ho.	98.30	Geisenkirchen Bergm.	206.50
Diéonto Commandit	186.60	Glasmägler Buder	185.50
Deutsche Bank	251.—	Hamburg Amerika Bef.	143.10
Dresdner Bank	157.90	Harpener (1200, 1000)	190.—
Darmstädter Bank Akt.	180.50	Partmann	165.—
Berl. Handelsge. Akt.	188.75	Barrothite	175.—
Leipz. Credit	171.50	Storb. Lloyd	111.—
Sächsische Bank	154.50	Würtz	224.10
Reichsbank	144.25	Schäfer	160.—
Canada Pacific Share	180.40	Siemens & Halske	240.75
Baltimore u. Ohio Shares	108.00	Oeffner. Noten (100 Pl.)	85.15
Osw. Minen	145.—	Ruß. Noten (100 Pl.)	216.—
U.S. Gieß. Wte.	288.10	Furg. London	204.8
Brahm's Gießh.	230.50	Nur, Paris	

Private-Dienst 3½ %. — Leidenschaft behauptet.

Zur gefälligen Beachtung.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskrifts entstanden sind, kein Urteil geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung aussendet, deutlich geschrieben sein müssen.

Expedition des „Wiesner Tageblattes“.

Stadtpark Riesa.

Donnerstag, den 19. Juli findet das

4. Abonnement-Konzert

(Gebührtreite für Riesa)

Bett, aufgeführt vom gesamten Trompeterkorps des S. R. G. Schlesische-Regiments Nr. 88 unter persönlichem Leitung eines Dirigenten Herrn Stabtmusik Otto.

Kaufpreis 8 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 20 Pf.
Um nicht zuviel zu holen, haben Sie ergeben ein
Kart Skapler.

Hotel Höpfner.

Donnerstag, den 21. Juli im

vollständig renovierten Saale grosses Militär-Extra-Konzert

von der gesamten Kapelle des Regt. Söld. Pionier-Bataillons Nr. 22. Direktion: J. Himmeler, Regt. Stabtmusik.

Vorzüglich gewähltes Programm.

Auf dem Konzert seiner Sommerwoche soll
Kaufpreis 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf.
Hierzu haben Sie ergeben ein
Kart Skapler.

Auktion.

Mittwoch, den 20. Juli a. c. von vormittags 10 Uhr an kommen im Kulturstatal Hotel Kronprinz hierfür im Auftrag durch Unterzeichneten nachstehende Nachlass Sachen zur öffentlichen Versteigerung, als: 1 Kleiderkasten, 1 Waschtisch, 4 Bettstellen, eine mit Matratze, 3 Decken, 1 Unterbett, 4 Rässen, 2 Waschwannen mit Böden, 1 Schneiderähnlichkeit, 1 Kleiderständer, 1 Möbelkasten, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 2 Wäsche, 1 Trag- und 1 Handtuch, 1 Hausschalen, 1 Lade, Frauenkleidungsstücke, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Haus- und Küchengerüte, 1 Tafelwagen usw. u. s. a. m.

Riesa, Hermann Scheibe,
Schulstraße 6. vereidigter Auktionsator und Taxator.

Speisekartoffeln

(Reiterkrone), sehr mehlreich, Wege 30 Pfennige, im Bentner billiger. Liefern jeden Posten frei Haus.
H. Grubel, Goethestraße 39. Telefon 261.

ff. Vollhering 6. O.

Wilde- u. Beeren suchen

im Gutsbezirk Hirschstein und Böhla wird hiermit bei Strafe verboten.

Totalvernichtung von Wanzen am Brut, unter Garantie, sowie jegl. Ungeleistet mit meinem gelehrt, gesch., von der Königl. Gewerbe-Inspe. genehmigten Ungeleister-Vernichtung-Desinfektions-Apparatu. Nach der Reinigung kann jedes Zimmer sofort wieder bewohnt werden. Strengste Disziplin. — Kostenlose Besichtigung. — Ein von Montag, den 18./7. bis Sonnabend, den 23./7. in Riesa. Adressen unter D N 5184 an die Expedition d. Bl. erbeten.
M. Waschnick, Sammeljäger.

Verlangen Sie ausdrücklich:



Donnerstag, den 21. Juli 1910, vormittags 10 Uhr werden im Remontedepot Straße 3 und nachmittags 2 Uhr im Remontedepot Kaiserkreis

8 abgesetzte Fohlen
meißtend verkauft. Königl. Remontedepot Kaiserkreis.

Von Mittwoch, den 20. Juli an sieben wiederum frisch eingetroffene

Lützicher und Ardenn. Arbeitspferde
bei mir in Oschatz zum Verkauf.
H. Strehle.

Von Sonntag, den 17. b. ab steht wieder ein neuer Transport guter Lützicher Arbeitspferde, leichter u. schwerer Schläge, sowie feindlicher Wagenpferde u. schöne Einspanner. meine Stallungen zu möglichst billig. Preisen s. Werb. August Strehle & Sohn (Jub. Mar.), Lommatsch. Fernsprecher 266.

Neuheit!

Alba-Socken u. -Füßlappo



Kein Schweißfuß mehr!

= ALBA-SOCKEN =

(medizinisch imprägniert)

ärztlich begutachtet und empfohlen

beseitigen Schweißfuß absolut sicher,
ohne schädliche Folgen.

la Böhmisches Braunkohlen

(a. d. Brüder Tegethoffschacht)

„Tegethoffkohle“ gibt größten Heizwert
„Tegethoffkohle“ glüht nicht
„Tegethoffkohle“ brennt sparsam
„Tegethoffkohle“ ruht nicht
„Tegethoffkohle“ hat geringsten Sicherheitsstand
„Tegethoffkohle“ ist preiswert.

Die hohe Qualität dieser Kohle hat
sie in kürzer Zeit vorzüglichsten Ruf im
ganzen Kohlenhandel verschafft und in jedem
Haushalt sollte nur mit **Tegethoff-**
kohle gekocht werden, solange diese
Kohle so duurst preiswert im Handel ist.

„Kraft“-Briketts

(aus Grube „Kraft“ in Thrána)

Format „Salon“

„Würfel“

„Ruß“.

Bitte probieren Sie „Kraft“-Briketts!

„Kraft“-Briketts stehen unverzichtbar.

Kohlenkontor Hans Ludewig

Riesa, Elbstraße 1. — Fernspr. 68.

Frische Heidelbeeren,

Mittwoch, Donnerstag ein-
treffend, empfiehlt und erhält
Bestellungen rechtzeitig
Fritz Weichelt,
Bismarckstr. 19.

Neues Sauerkraut

Pfd. 8 Pf.
Hermann Müller Nachf.
Kaiser Wilhelm Platz.

Steinpilze täglich
empfiehlt
Rich. Mitzachke,
Niederlaßstr. 6.

Privat-
Tanzunterricht
für Polka, Walzer, Rheins
Länder in 3 bis 4 Sch.,
a Sch. 3 Mr.,
für Contrá 3 Sch.,
a Sch. 3 Mr.,
erteilt zu jeder Tageszeit, für
Gymnasiaten und Semina
risten sehr empfehlenswert.

Nob. Richter,
Ballottanzeuge, u. Tochter,
Pauschestr. 24.

Bier! Dienstag
abend u. Mitt
woch früh wird in der Berg
brauerei Jungbier gefüllt.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Nob. Richter, Neuweide.

Restaurant
zur Eintracht.
Wegen Familienfeierlich
keit bleibt das Gelände morgen
Dienstag geschlossen.

Die heutige Nr. umfaßt
8 Seiten.

Jillum.-Laternen



Hugo Munkelt

Wettinerstrasse 31.

Nachruf.

Am 14. d. Mon. entschlief plötzlich mein
Nachwuchs

August Hötzsch,

der durch seine mehrjährigen Dienste, die sich
besonders in ehrlichen aufrichtigen Charakter-
eigenschaften und festem Gottvertrauen auf-
zeigten, sich ein gutes Andenken mir und
meiner Familie gesichert hat.

Ganig.
A. Lorenz,
Ritigspächter.

Für die beim Heimgang meines geliebten Gatten, uns
guten Vaters uns entgegengebrachte herzliche und aufrichtige Teil-
nahme sagen wir innigsten Dank.

Gröba, den 17. Juli 1910.

Anna Hammitzsch geb. Kohledorf
Dr. Ing. Martin Hammitzsch
Reinhold Hammitzsch und Frau.

Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Montag und Dienstag vom 10. Juli 1910. — Die im Inlande verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesa.

N. 163.

Montag, 18. Juli 1910, abends.

63. Jahrg.

Zur Frage der Schiffsabgaben.

In einer französischen Besprechung untersucht die „Sächsische Industrie“ gegen den Verband Sächsische Industrieller, in ihrer Nr. 19 vom 10. Juli d. J., den vom Bundesrat vor kurzem angenommenen Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung von Schiffsabgaben. In dem Entwurf wird zunächst der Energie- und Schiffsbeitrag bedacht, mit dem die sächsische Regierung jahrelang fleißig gegen die Erhebung von Abgaben auf den freien Stromen geworben hat und es werden weiter die Gründe gewidrigt, die für das endliche Nachgeben der sächsischen Regierung maßgebend gewesen sind. Bei der Behandlung der Befreiungsfrage, welche Maßen für die Aufgabe des Widerstandes Sachsen gemacht hat, heißt es „Sächsische Industrie“ zunächst hervor, daß die versprochene Vertretung der Fabrikanten der Elbe eigentlich unter die Zahl der Befreiungsfragen nicht gerechnet werden kann, da man eine solche Vertretung der Fabrikanten der Elbe in Sachsen nicht nur nicht möchte, sondern für die bestehenden Verhältnisse der Schifffahrt direkt für nachteilig erachtet, abgesehen davon, daß an ihrer Durchfahrt keine Gewissheit besteht. Was die Vertretung der Interessen Sachsen in den für die Anwendung und Durchführung des Gesetzes geschaffenen Organen betrifft, so wird zwar die Vertretung Sachsen im Oberverband als ausreichend erachtet, die Vertretung in dem Stromrat der Interessen jedoch als völlig ungünstig bezeichnet. Die Stimmenverhältnisse sind nach dem Entwurf folgende: daß Sachsen nicht in der Lage ist, in diesem Stromrat einen seinen Interessen entsprechenden Einfluss auszuüben. Die bedeutendsten Mängel des Gesetzes liegen aber darin, daß keine Zusicherungen darüber abgegeben werden, daß Abgaben auf Rhein und Elbe, bez. auf allen deutschen Stromen nur gleichzeitig erhoben werden dürfen, und daß die Einführung von Schiffsabgaben nur dann erfolgen soll, wenn Österreich und Holland zustimmen. In dieser Beziehung heißt es in dem Entwurf: Nachdrücklich verlangt auch ferner die Sicherung werden, daß die Abgaben nicht eher erhoben werden, als bis Holland und Österreich zugesagt haben. Eine solche Bestimmung steht ebenfalls in dem Entwurf, und darin liegt entschieden eine große Gefahr. Es wird daher nötig sein, bei den weiteren gesetzgeberischen Verhandlungen über den Entwurf auf der Aufnahme einer solchen Bestimmung in das Gesetz unbedingt zu bestehen. Der ganze Verlauf der Schiffsabgabenfrage hat gezeigt, daß man sich auf Zusicherungen nicht verlassen kann. Hat ja nicht einmal die Reichsregierung ausgereicht, um das Aufzuhören dieses Gesetzes zu verhindern! Wie Österreich und Holland sich stellen, ist vorläufig noch ungewis. In der Presse werden teilweise widersprechende Nachrichten verbreitet. Um je notwendiger ist es aber, daß das Gesetz selbst die nötigen Rauten enthält, die eine Benachteiligung des binnendifferenten Schiffsverkehrs gegenüber den Nachbarstaaten verhindern. Die sächsische Industrie würde durch eine solche besonders scharf getroffen werden, wie sie überhaupt bei dem Gesetz der leidtragende Teil sein wird. Sie muss daher schon jetzt Garantien verlangen, und das um so mehr, als der Verfasser der Gesetzentwürfe im preußischen Arbeitsministerium in einem früheren Entwurf gar keine Bedenken getragen hat, die Durchfuhr von Gütern auf dem Rhein von und nach Österreich und der Schweiz von Abgaben zu befreien. Nach den Erklärungen des österreichischen Handelsministers und der Haltung des österreichischen Abgeordnetenhauses zu urteilen, will Österreich seine Zustimmung zu den Schiffsabgaben nicht geben. Man muß nach der ganzen Vorgeschichte des heutigen Gesetzes aber selber befürchten, daß dann Schiffsabgaben nur in Deutschland erhoben werden. Welche schwere Schädigung aber die sächsische Industrie erfahren müßte, wenn sie zu Schiffsabgaben herangezogen würde, während die jenseits der Grenze liegende böhmisches Industrie durch eine weitläufige Regierung vor solchen Abgaben bewahrt bleibt, ist so deutlich ersichtlich, daß man längere Ausführungen hierüber nicht zu machen braucht. Eine Räumung, wie es mit der Einführung von Schiffsabgaben auf den deutschen Stromen, besonders auf der Elbe steht, wenn Österreich nicht mitmacht, scheint daher dringend erwünscht und muß besonders vor der in dieser Frage bedrohten sächsischen Industrie nachdrücklich gefordert werden, so lange die Gesetzentwürfe sich darüber ausschließen.“

Zur englischen Flottendebatte

Schreibt man uns aus Berlin:

Im vorigen Jahre erreichte die englische „Flottenpolitik“ mit der Marinadebatte im Unterhaus ihren Höhepunkt. Der Premierminister selbst war es, der durch

Das verschlossene Herz.

Roman von Carola Heiden.

11

Und dann kamen die unaufhörlichen Vorwürfe: Warum hatte sie ihn allein gelassen, den die sterbende Mutter ihr ans Herz gelegt? Warum hatte sie nicht bestmöglich darauf gebrüder, daß er ein anderes Zimmer erhielt? Im Frühjahr war er umquartiert worden. Die kleinen Geschwister bekamen ein Stuhlein, das Walters bisherige Schlafruine bewohnen sollte. Edith hatte Frau von Linden darauf aufmerksam gemacht, daß das für ihren Bruder bestimmte Zimmer früher feucht gewesen sei. Das ist lange vorbei, hatte es geheiligt. Und wirklich sah der Raum mit seiner frischen Tapete recht freundlich aus. Allein er lag nach Norden und hatte selbst im heißen Sommer eine kühle-feuchte Lust. Und davon sollte er stark geworden sein.. hatte der Arzt nicht so gesagt? Edith hätte ausschreien mögen vor Schmerz. Der Stachel der Selbststörung ist es, der den Herzschwimmer bis zur Unträglichkeit steigert.

Über auch maßloher Zorn gegen Aurelie durchbebte sie. Ihre eigenen Kinder hätten sie dort nicht schlafen lassen, dachte sie. Und es wurde mir nicht einmal geschrieben, daß mein Vater krank sei. Erst nachdem Hans mir's mitgeteilt, fanden sie's für gut. Vielleicht hätte man mir jetzt noch nicht einmal erlaubt, zurückzukehren, aus Furcht, Tante Friederike zu erzögeln, wenn ihr.. jener Frau, die sich unsere Mutter nennt.. nicht die Pflege zu viel würde.

„Run, run, so besser, mein Walter. Da habe ich Dich ganz für mich allein und ich will Dich schon gesund pflegen. Und dann.. Krieg mit allen Mitteln gegen Aurelie, wo es Dein Wohl erfordert. O, ich hätte nicht von Dir gehen dürfen, wenn sie auch alle das Gegenteil behaupteten. Ich habe ebenso herlos an Dir gehandelt wie unsere Stiefmutter. Nein, schlimmer.. viel schlimmer! Denn sie.. liebt Dich nicht. Und ich habe mich so gut unterhalten, ich war so glücklich auf dieser Reise. Auch das war herlos. Die Menschen haben recht, die mich so nennen.“

„Beweisen Sie den Leuten das Gegenteil,“ hatte Giantos gesagt.

Wie konnte sie? Wenigstens wahr wollte sie sein und nichts erheucheln.

Da kam ihr die Erinnerung an jenen Augenblick vor wenigen Wochen, da sie den Wunsch in sich gespürt hatte, einsam und verlassen zu sein, um von jenem Manne getötet und beschützt zu werden, wie der arme Savoyardentnabe. Würde er sie erwarten? Würde er ein gutes Wort für sie haben?

Lärm, Hitze und Staub füllten die große Halle des Münchener Bahnhofs, als der Zug in dieselbe einfuhr. Auf den Perrons ein Gedränge von Menschen. Edith schwankte es, als sie da hinein sah. Die Salzburgerinnen stiegen querst aus, dann Ella, sie zuletzt. Da lächelte sie ihre Hand ergriffen mit festem, ruhigen Druck, gerade in dem Augenblick, als sie auf dem Trittbrett strauchelte und ohne diese Stütze gefallen wäre.

Und eine wohl bekannte Stimme rief am ihr Ohr. Sie sah den Sinn der Worte nicht, aber sie verstand den Ton. Er war weich und gütig, wie der Sprecher zu jenem Kind gebetet. Ein wohltätiges Gefühl des Geborgenseins überfam Edith. Willenslos ließ sie sich von Giantos durch das Gedränge führen.

„Sie sehen so erschöpft aus, mein armes Kind.“ hörte sie ihn endlich sagen, „dah ich wirklich sehe, mein Plan ist der beste und verständigste für Sie. Sie fahren nach unserer Wohnung. Dort legen Sie sich eine Stunde ruhig hin, dann speisen wir zusammen und ich bringe Sie wieder zur Bahn. Meine Mutter ist ja leider nicht daheim, aber ihre Zimmer stehen zu Ihrer Verfügung. Sie haben Ihr Mädchen bei sich, und unsere alte Köchin hat alles für Sie hergerichtet. Ich denke, auch Ihre Tante würde es so gut heißen. Sie hat Sie mir anvertraut, und Sie.. Sie sind ja ein Kind gegen mich alten Mann. Ich meine, es kann.. Ich lächle wirklich, auf dem Bahnhof ist es zu unruhig für Sie und in einem Hotel fehlt die rechte Behaglichkeit. Bei uns können Sie die Ruh haben, deren Sie bedürfen.“

„Werde ich nicht den Zug versäumen?“

„Sie haben vier Stunden Zeit: Drei für das Zukühnen, eine für Hin- und Herschafft ist übereichlich gerechnet. Ich übernehme die Verantwortung.“

„Run, wie Sie es für gut finden.“

höheren Schulen hervorgehoben, daß sie den verschiedenen Klassen von Schülern verschiedene Schulgattungen bieten, von denen jede auf ein bestimmtes Ziel hinarbeitet, während die amerikanische Einheitsschule die verschiedenen Arten der Ausbildung zur Auswahl stellt. Hierdurch entsteht nach Ansicht amerikanischer Lehrer eine Berücksichtigung der Kräfte in den amerikanischen Schulen gegenüber einer langen konzentrierten Ausbildung in Deutschland. Als Nachteil dieser Organisation bei uns empfindet man allerdings eine zu frühe Förderung der Spezialisierung im Leben. Sehr vorteilhaft sind die übereinstimmenden Urteile über unsere Oberlehrer. Man röhnt ihnen nach, daß es durchweg Leute von umfassender Universitätsbildung sind, die das Unterrichten als ihre Lebensaufgabe betrachten, die sie mit Energie und feiner Gründlichkeit erfüllen. In Bezug auf den Unterrichtserfolg wird darauf hingewiesen, daß der amerikanische Knabe bei seinem Eintritt in die höhere Schule um wenigstens zwei bis drei Jahre gegen den deutschen Altersgenossen zurück ist, und daß dieser Vorsprung des letzten niemals wieder eingeschlagen ist. Auch auf dem Gebiet der Leibesübungen sind die amerikanischen Lehrer einig in der Bevorzugung unseres Systems. Die natürliche und vernünftige körperliche Erziehung für alle Altersstufen durch gut ausgebildete Turnlehrer in einer größeren Zahl von Turnstunden in vollkommen ausgestatteten Turnhallen und durch Spiele im Freien erreichen bei den Knaben eine körperliche Ausbildung, wie man sie in Amerika selten findet. Bei den Geräteturnungen würden deutsche Knaben die amerikanischen um drei Jahre hinter sich zurücklassen. Auch der moralischen Haltung unserer Schüler wird Anerkennung gesollt. Äugen, kleine Diebstähle und Beträgerien können viel seltener vor als in großen amerikanischen Schulen. Als Gründe dafür führt man an, daß die Erziehung zu Hause besser sei, und daß Väter und Schulmaterialien nicht auf öffentliche Kosten geleistet würden. Hierdurch würde das Eigentumsrecht besser respektiert und Sparmautigkeit gelehrt. Es existiert nicht, so urteilt man, jener Geist der Verschwendug auf öffentliche Kosten, der nur zu oft einen Schritt auf dem Wege zum Diebstahl an öffentlichem Gut befeuert. Ein Einfluss wird hierbei auch dem Religionsunterricht zugeschrieben, der besonders für ältere Knaben Gelegenheit zur Erörterung ethischer Theorien bietet. In deutschen Schulen, so lautet ein Urteil, herrschen gute Manieren, und man befindet sich in einer angenehmen Atmosphäre von Höflichkeit und Rücksichtnahme.

Deutsches Reich.

Am 18. Palestrand, 18. Juli, wird uns gemeldet: Die für heute geplante Weiterfahrt der „Hohenzollern“ wurde verschoben. Der deutsche Kaiser erlebte den Tag über die vom Kurier gebrachten Eingänge, hörte den kriegsgeschichtlichen Vortrag des Obersten Diczhuk und unterwarf gegen Abend einen Spaziergang. Das Wetter ist dauernd schön.

Der japanische Botschafter in Berlin hat dem Auswärtigen Amt im Auftrage seiner Regierung eine Note übermittelt, durch welche der deutsch-japanische Handels- und Schiffsvertrag und der Konsularvertrag vom 4. April 1896 sowie die Nachtragskonvention nebst Tarif zu ersten Verträge, vom 26. Dezember 1898, zum 17. Juli 1911 gekündigt werden.

Kaiser Wilhelm teilte in einem Telegramm aus Palestrand König Haalon mit, daß er beabsichtige, dem nor-

herrlichen Gedanken keinen Platz zu schaffen, für alles, was ihr dazu förderlich sein könnte.

Schweigend führte sie durch die belebten Straßen. Die Sophienstraße war bald erreicht. Michael führte seinen jungen Gast in das Zimmer seiner Mutter. Die Fenster nach dem Garten waren geöffnet, ein wenig Rührung wehte herein. Und es war still und ruhig, eine wahre Wohltat nach dem Geheue und Getriebe draußen, das Ediths Kopf immer mehr Schmerzen gemacht.

Obst, Getränke und Süßigkeiten standen auf dem Tisch.

„Wasser,“ hauchte Edith, in dem sie auf den nächsten Stuhl sank. Giantos mischte Wasser und Wein in einem Glas und reichte es ihr. Sie trank es in gierigen Bissen.

Mit einem müden Lächeln des Dankes sah sie dann zu ihm auf.

„Run nehmen Sie Ihr Kästchen ab und legen sich auf die Chaiselongue. Wollen Sie ein gutes Kind sein? So ist es recht. Versuchen Sie zu schlafen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie rechtzeitig geweckt werden.“

Er gab Ella, die ihm gefolgt war, halblaut einige Weisungen und ging. Ella deekte darauf die junge Dame mit einem leichten Plaid zu. Nun erschien die Köchin mit einer Schale auf Eis gefülltem Wasser und Weinbad, und gerade als Edith die milden Augen schloß, wurde ihr eine kalte Kompressa auf die Stirn gelegt. Sie blieb noch einmal auf in das freundliche, runzlige Gesicht der alten Diennerin des Hauses.

„Herr Giantos hat es verordnet,“ sagte diese.

Da lächelte Edith und sente die Über wieder. Ein paar Mal lächelte sie noch, doch die wohlthgenden Umschläge erneuert wurden, dann schlief sie ein.

Sie mochte zeitlich zwei Stunden geschlummert haben, als sie erwachte. Draußen war es jetzt ganz dunkel. Über den schwarzen Baumwipfeln, die zum Fenster hineinrauschen, zuckte das Wetterleuchten. Noch war kein Regentropfen gefallen, aber erquickend klüger Luft drang durch die weit offenen Scheiben. Eine verschleierte Lampe erlebte das trauliche Zimmer mit mattem Schein. Neben Ediths Lager saß Ella, mit vorsichtigen Schritten kam die Köchin herein.

„Weden wie Sie?“

„Ich bin schon wach.“

172,20

... "wurde als Zeichen der Anerkennung des Kaiserreiches und der großen Bedeutung, die ihm während seiner Nordlandreise zu Teil geworden sei, ein Denkmal seines Nationalhelden Friedrich zu schaffen. Ein Ort für die Aufstellung des Denkmals schlägt er die Hafthälfte Neumünde nördlich von Bergen vor, wo sich Friedrichs Grab befindet. König Haakon deutete im Namen des meestgefeierten Volkes mit einem in herzlichen Worten abgefaßten Telegramm für die vom Kaiser des Norwegern beauftragte Auswertung und sprach seine Zustimmung zu dem vom Kaiser gewünschten Platz für die Aufstellung des Denkmals aus. Kaiser Wilhelm besitztige Professor Liniger, der sich gegenwärtig auf einer Nordlandreise befindet, mit der Herstellung des Denkmals. Der neue Beweis seiner Sympathie für Norwegen, den der Kaiser durch die Gönning gegeben hat, wird im ganzen Lande lobhaft begrüßt.

Das Untersuchungsverfahren gegen die vier Werner-Böhne wegen des Webeltelegramms ist eingestellt worden. Eine völlige Auflösung des Sachverhaltes und Beendigung der Verfahren war unmöglich. Deshalb erfolgte keine Verweisung vor die Disziplinarcommissar. Dagegen wurden den Befehlern auf Grund der gemachten Feststellungen die Kürzung der Gehaltsauszahlung und jedem ein Verweis ertheilt.

Der Konflikt der beiden württembergischen Kammer über die Bauordnung ist beigelegt worden. Die Erste Kammer nahm den von der Zweiten Kammer einstimmig beschlossenen Kompromißvorschlag an. Damit wurden die Beratungen der Bauordnung nach dreijährigen Verhandlungen erledigt. Am Sonnabend erfolgte zugleich der Handtagsabschluß.

Es wird lt. R. T. an gutunterrichteter Stelle ver-
schert, daß in dem am Freitagmittag unter Vorst. des Ministerpräsidenten v. Behmann-Hollweg stattgefundenen preußischen Ministerkabinett auch die Frage einer neuen preußischen Wahlrechtsvorlage zur Beratung stand und daß eine völlige Übereinstimmung des Königs, Staatsministeriums wegen der Eindringung einer neuen Wahlrechts-
vorlage erzielt ist.

Aus unseren Kolonien.

Bei einer Berliner Kolonialstern trof lt. R. T. ein Brief von ihrem Kameruner Vertreter ein, der von schweren Aufstandsgeschehn in Südamerika berichtet. Der Brief knüpft an die Ermordung des Kaufmanns Brätschneiter an und schildert dann die gefährliche Lage der Station Duma. Der Aufstand habe bereits größere Dimensionen angenommen und die Station Duma sei zweimal angegriffen worden. Die Station habe sich zurückziehen müssen, wobei ein Bahnhof verloren wurde. Major Dominik sei mit 120 Mann nach Duma abmarschiert, auch er halte die Lage für sehr ernst. Von Duma abgeschnitten sei die Station Abong Mbang, dort ständen viele Menschenleben und Millionen auf dem Spiele. Auch sei die Station Ngilabo bis Duma ohne Verbindung und es sei wahrscheinlich, daß die Ulasas nach Bertua losmarschierten. Es werde vielfach schon angenommen, daß die Weißen im Dumaebiet umgebracht und die Faktoreien ausgeraubt seien. Der Brief ist vom 18. Juni aus Plantation, einer Niederlassung der Berliner Firma adressiert, er ist also einen Monat alt. Die bedrohten Gegenden habe keine telegraphische Verbindung mit der Küste. — Im Reichskolonialamt ist eine Meldung über das Weitergehen der Aufstandsbewegung nicht eingetroffen.

Hendrik Witboi, der Sohn des alten Kapitäns Hendrik Witboi, sowie sein Bruder Klein Witboi und 91 weitere kriegsgefangene Hollentoten, Sturman-, Witten- und Festaleute, die bisher in Grossfontein-Nord gefangen gehalten wurden, sind am 6. Junt mit dem Dampfer Grootfontein nach Kamerun in die Verbannung geschickt worden, da ihre Unterwohnung in der Kolonie selbst zu große Kosten und Schwierigkeiten mache. Unter den Verbanneten befanden sich Weiber und Kinder, die ihren Männern in die Verbannung folgen wollten.

Das verschlossene Herz.

Roman von Carola Heiden. 12

"Ist recht, ist recht! Wenn Fräulein sich jetzt ein bisschen durchzumachen wollten, hernach heißt die Suppe auf dem Tisch." Edith erhob sich, ordnete Haar und Anzug und ging in das Chämmere hinüber. Ihr Blick trat ihr entgegen.

"Run, gut geruht! Goh es besser und haben Sie Ap-
petit? O, Sie müssen essen! Das nimmt die Röckin sonst übel.
Überdrust bekommen Sie nichts vor morgen früh in Berlin."

"Freilich, freilich," stimmte die Röckin bei, die soeben mit einer Terrine hereinkam.

Die alte, läuber geseßene Frau stand während des ganzen Mahles am Serviertisch; ein jüngeres Mädchen trug die Speisen herein und hinaus. Gelegentlich gab die Röckin in beschiedener Weise ein Wort zur Unterhaltung.

Edith saß aus Höflichkeit von allem und trank auch ein wenig Wein.

Giantos ermunterte sie zum Sprechen. Er ließ sie von Walter erzählen. Edith berichtete, was sie von seiner Krankheit wußte, und dann, ärztlich geprüft, von dem Leben, das sie mit dem Bruder führte. Sie pries es nicht, wie vollständig sie sich ihm widmete. Es war ihr das alles ja so ganz und gar selbstverständlich, daß sie es in der natürlichesten Weise häufig vorbrachte, aber der Bruder hörte genug heraus.

"Haben Sie nie Geschwister gehabt?" fragte sie ihn plötzlich.

"Nein. Ich war immer allein."

Sie saß ihn mit einem ihrer ernsten Blicke an, unbesehen wie ein Kind und doch verständnisvoll, mit dem seinen Empfinden des Weibes. Die schlichten Worte enthielten ein Bekenntnis. Allein war er durchs Leben gegangen; trotz der äußerlichen Liebe, die ihn mit seiner Mutter verbund, im tiefsten Herzen einsam! Denn die Mutter verstand ihn nicht, sie sah in ihm zu ausschließlich den Sohn seines von ihr so abgöttisch geliebten Vaters. Innige Liebe, ganz besonders oft zwischen Eltern und Kindern, bedingt ja noch lange nicht einmal volles Verständnis. Edith verstand dies, denn auch sie war eine jener einsamen Naturen. Ja, sie hatte Walter. Aber er

Deutschland.

5000 Angehörige der militärischen Hochseeflotte in Wien ließen eine Versammlung ab, beklagten Gründung eines neuen Kriegsmaterials, um sie vor dem Kriegsgefecht zu bewahren, zu deren unbedingten Erfüllungen sie gehörten, bequem zu machen. 5000 Angehörige sind lt. "Dr. Dr." der neuen Organisation bereits beigetreten.

Spanien.

Das Spanisch berichtet: Ein Offizier von Mercator fliegt ein Spanieroffizier in ein Boot unter Mann. Daß dasselbe Boot fliegen gleich nach dem Offizier und angebrachte Goldaten in Begleitung eines Soldaten und einer Frau. Zug nach der Würde des Auges fliegen die Goldaten an, den Offizier zu holen und zu bestürzen. Daß der Offizier sie das entschieden verbot, rührte sich die Frau auf ihn und schrie ihn an. Dies rührte den Offizier mit seiner Waffe auf die Frau ein, wobei er sie im Gesicht gewaltig schlug verletzte. Er führte sie schließlich seiner Unterkunft entwegen und in ein anderes Boot fliegen. Eine strenge Untersuchung über den unerlaubten Vorfall ist eingeleitet.

Spanien.

Der Wiederberichter Korrespondent des Londoner "Daily Telegraph" erzählt, daß der Haushofmeister König Alfonso kurz vor seiner Abreise aus San Sebastian ein über 1500 Wörterlänges Telegramm des Ministerpräsidenten erhalten hat, das sich mit der gefährdenden Lage in Katalonien beschäftigt. Militärabteilungen, vor allem Infanterie und Kavallerie, werden allenfalls zum Angriff bereitgehalten. Die Truppen sind seit Tagen in ihren Garnisonen festgehalten. Da die Sozialisten ein Zusammengehen mit den Republikanern befürworten, werden am Freitagabend der vorjährigen Zulassung große Massendemonstrationen sowie Ausschreitungen erwartet. Warum die Nachricht aus Mallorca haben die Katalaner von neuem beunruhigt. Die Garnison von Barcelona ist durch mehrere Regimenter verstärkt worden. Dessen Kommandeure haben Befehl erhalten, mit unerbittlicher Strenge gegen alle Aufstände vorzugehen. Auch in Bilbao gilt die Lage für äußerst ernst. Die revolutionären Elemente haben allenthalben ihre Hand im Spiele. Auch französische und russische Agitatoren sind tätig. Zwischen den spanischen Flüchtlingen in Südbayern und ihren Parteigenossen in der Heimat bestehen enge Beziehungen.

England.

Von einem englisch-russischen Zwischenfall wird berichtet: Der englische Frachtdampfer "Onwardho" ist im Weißen Meer von einem russischen Kanonenboot aufgebracht worden, da er, wie die russischen Offiziere behaupten, in einer Entfernung von drei Meilen von der Küste gesichtet habe. Von englischer Seite wird indessen erklärt, daß der Dampfer in dem Ungehörigkeit der Beschlagsnahme 7 Meilen vom Land entfernt gewesen sei. Die Russen verhafteten den englischen Kapitän, der mit wenig Gouttoffs an Bord des Kanonenbootes geschleppt wurde. Auf dem englischen Dampfer schwieß sich ein bis an die Zähne bewaffneter Teil der Besatzung des russischen Kriegsschiffes unter Führung von Offizieren ein, die den Dampfer nach Archangel brachten. Die Nachricht hat in Hull, dem Heimathafen der "Onwardho", große Entzückung erzeugt, da noch 80 andere englische Dampfer in jenen Gewässern fischen, die der gleichen Gefahr ausgesetzt sind. Die Vertreter Hull im Parlament, Sir Seymour King und der Honorable Guy Wilson, suchten sofort Sir Edward Grey auf, der an den britischen Konsul in Archangel und an den Botschafter in Petersburg telegraphierte. King und Wilson haben bereits angekündigt, daß sie den Staatssekretär des Außenfern im Parlament über die Angelegenheit interpellieren würden.

England.

In Belgrad wurden zwei Artillerieoberte auf Anordnung des Kriegsministers wegen betrügerischen Vor-
gehens bei Übernahme von Kriegsmaterial, das die Sach-

mar zu jung, um sie in allem zu begreifen. Sie gab ihm mehr, viel mehr, als er ist.

Blödlich überfiel Edith ein Gedanke, bei dem ihr das Herz stillzuhören schien. Wenn ihr Walter genommen würde, so war sie einfacher noch als dieser Mann...

"O nicht wahr, Sie glauben doch auch, daß mein Bruder wieder gefund wird?" fragte sie mit brennenden Augen.

"Ich hoffe es von ganzem Herzen."

"Er muß gefunden werden. Er ist ja mein ein und alles auf der Welt."

"Armes Kind," kam es unwillkürlich über Michaels Lippen.

Die alte Röckin spülte den Kopf und schlug ein Seufz:

"Fräulein, Fräulein, unser Herrgott lädt sich nicht sagen: er muß!"

Edith sah angstvoll von einem zum andern. Ihre Lippen bebten. Dann sprang sie auf, trat rasch ans Fenster und brach in Tränen aus.

Fräuleinen schauten sich Herr und Dienerin an. Giantos winkte der Alten, zu gehen. Er erhob sich und trat zu dem jungen Mädchen, dessen ganzer Körper von Schluchzen erschüttert wurde.

"Weinen Sie nicht so, Edith! Das tut doch wirklich kein Grund. Wir dürfen ja hoffen. Trotzdem klingen die Nachrichten durchaus nicht. Sie haben mir's ja eben selbst erzählt."

Aber Edith schluchzte fort. Seit dem Empfang der Nachricht war sie wie in dumpfer Betäubung dahingewandelt. Jetzt waren die Schleifen einmal geöffnet und die Tränen ließen sich nicht so leicht zurückhalten. Giantos erschöpfte all seine Trostgründe, und als sie fruchtlos blieb, da zog er die ganze Gestalt in seine Arme und ließ sie sich an seiner Brust ausweinen. Mit zärtlich-schwarzer Hand strich er von Zeit zu Zeit über das rote Haar.

Älmostlich wurde Edith ruhiger; endlich hob sie den Kopf und sah zu ihm auf, ohne Scheu und ohne sich dem sie umschlingenden Arm zu entziehen: "Verzeihen Sie!"

"Ich habe nichts zu verzeihen."

"Doch. Ich ließ mich gehen. Aber nun will ich artig sein."

Edith trocknete sie ihre Tränen.

"So gehen wir zum Tische zurück und essen noch ein wenig Obst."

verhängnisvollen Gewittern undigenfalls halte, verzögert. Sie legten gegen ihre Verhinderung Wehrmauer ein. — Das im Vorjahr wegen Veruntreuungen von 25000 Franzosen verhaftete Schiff der Kriegsministeriums Wigojantiv wurde zu 16 Jahren Arrest verurteilt. — Eine neue Gewehrung in Frankreich gebrachten Kriegsmaterial ist in Colonia angelangt und wird in eigenen Transportzügen nach der serbischen Hauptstadt gebracht.

Italien.

Die Stadt Petersburg, Samara, Odessa und Konstantinopel sind für Quarantäne, das Government Orel für Choleraabreißt erklärt worden. Seit Sonnabend waren die geboren in Petersburg 13 Personen an Cholera erkrankt, 5 an Cholera gestorben.

Aus aller Welt.

Wien: Auf den Raphiboweren von Schloßau sind 200000 Kub. Fuß Öl und Petroleum in Brand geraten. Das Feuer ist auch auf die Werke der faulischen Gesellschaft übergesprungen, wo ein Werkstatt ausgebrannt ist. Der Mittag war das Feuer noch nicht gelöscht. — Kopenhagen: Der dänische Kavallerie-Schwadron flog gestern um 4 Uhr früh hier auf, überstieg den Sund und landete nach 31 Minuten wohlbeholt bei Malmö. — Turin: In Pinztorinese wurden der Professor Johann Hübner von der Albertina-Akademie in Turin und seine Schwester in der Villa des Grafen Croce, wo sie zum Sommeraufenthalt weilten, ermordet aufgefunden. Von den Mörtern, die wahrscheinlich im Kampf mit den Getöteten verwundet worden sind, fehlt jede Spur. — Silsano: Gericke bewarben die Büros der Gesellschaft mit Greinen und versuchten, mit Gewalt in die Mine einzudringen. Ein Streikender wurde dabei tödlich verwundet. In dem Bergarbeiterdorf Ortuella griffen die Mörder mehrere Posten an, die darauf Feuer gaben. Ein Mann wurde verwundet. Wie verlautet, soll am heutigen Montag der Generalstreit erklungen werden. — Görlitz: Auf der Görlitz-Reichenberger Thaussee ist ein Automobil durch zu plötzliches Bremsen an einem Baum zerstört. Sämtliche vier Insassen wurden verletzt, einer von ihnen schwer. Das Auto ist total zertrümmt. — In dem niederschlesischen Kreise Görlitz haben mehrere schwere Gewitter mit Wolkenbruch Schaden an der Erde und den Gemüsekulturen angerichtet. — Frankfurt: Beim Training ereignete sich auf der Frankfurter Rennbahn ein tödlicher Unfall. Der Fahrer Antoni Gregory fuhr gestern mittag mehrere Runden. In der östlichen Kurve wurde er nach der Aussage Ludwig von einem Unwohlsein befallen. Er fuhr weit in die Kurve hinauf, wo er an die Barriere anstieß und abstürzte. Er überschlug sich mehrere Male und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. Der Motor wurde von der Polizei beschlagnahmt. — München: Gestern nachmittag wurde auf einem Bahnhofbergang bei Perlach ein Milchfuhrkraft von einem Personenzug überfahren. Der Vater und dessen Sohn wurden getötet, eine andere Person schwer verletzt. — Wien: Bei Paudorf entgleiste gestern ein Personenzug, zwölf Passagiere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. — Ein Wiesenbrand vernichtete die Docks der Metropoliten und Brunswick-Dampferlinien in New York vollständig. Die Dampfer "Avaro" und "Timor" gerieten in Brand, konnten aber gelöscht werden. Eine Anzahl Arbeiter am Ende des Docks wurden durch das Feuer abgeschritten; sie sprangen ins Wasser und wurden glücklich gerettet. Über zwanzig Sprüher und vier Löschboote waren an der Arbeit. Nach etwa zwei Stunden war das Feuer gelöscht. Der Schaden ist sehr groß. Der Brand entstand in einem Deckspeicher und drohte anfangs auch die anstoßenden Docks zu vernichten. — Durch einen Wolkenbruch wurde in drei Counties Kent und Sussex schwerer Schaden angerichtet, der auf zwei Millionen Dollar geschätzt wird. Hauptächlich wurden die Tabak-, Mais- und Weizenziege sowie der Viehstand betroffen. — Janau: Der

Er bot ihr den Arm. Sie legte den ihren unbefangen hinein und sagte: "Ich glaube, es hat mir gut getan."

"Die Tränen? Nun, dann bin ich sehr zufrieden mit meiner Pflegebehörden."

Sie vollendete ihr Mahl in fast heiterer Stimmung und blieben plaudern am Tisch liegen, bis es Zeit war, auf den Bahnhof zu fahren. Dort gab es trotz der späten Stunde unruhiges Treiben, Nervosität von Ediths Seite und grobe Rühe und Unruhe von dem ihres Begleiters. Dankesworte und gute Wünsche wurden gewechselt. Dann ein Pfiff, ein Stück, gleichmäßiges Rollen... Gott sei Dank, es ging weiter!

Durch die stürmer werdenden Straßen schritt Giantos langsam seiner Wohnung zu. Seine Gedanken folgten dem jungen Mädchen, das da allein in die Welt hinausfuhr, vielleicht trübe Tage entgegen. Und ihm war, als späte er noch den leichten Druck des Bodenkopfes an seiner Schulter, als fühle er das Beben der jungen Kinderherzen an der seinen.

"Armes Kind," sagte er noch einmal leise vor sich hin...

"O, wie schön, daß Du da bist, Edith!"

Wein lieber, lieber Junge, nie wieder gehe ich fort von Dir!"

Edith hielt dies Versprechen, daß sie Walter bei ihrer Ankunft gab. Tag und Nacht harrte sie unermüdet am Bett des Kleinen aus. Wenn die Schmerzen so arg wurden, daß das Kind sich wimmernd in den Armen wälzte, so lag sie bei ihm, legte ihre kühle, weiße Hand auf seine Stirn und sprach ihm zu.

Und Walter verlor sich zu lachen, wenn sein Blick dem ihren begegnete. Dann aber fanden Stunden, wo der Kleine phantasierte die langen, dunklen Nächte hindurch, oft auch am Tage, und die liebevolle Pflegerin nicht erkannte, die ratlos, fast verzweifelt an seinem Lager wachte. Er wünschte sie noch in der Ferne und rief angstvoll nach ihr. Er verstand es nicht, wenn sie nicht an seinem Ohr flüsterte: "Ich bin dir bei Dir, mein Liebling." Und sie weinte bittere Tränen. Alles, was sie für den Bruden getan, verlor in ihrer Erinnerung. Sie empfand es nur mit stets erneutem Selbstvorwurf, daß sie ihn allein gelassen unter Menschen, die ihn nicht verstanden und ihm keine Liebe bewiesen. Wie sehr er sich noch ihr gefehlt hatte, das erfuhr sie erst jetzt. Und auch, wie sie darunter gelitten, daß alle, außer ihr, ihn stets gering geachtet. 172,30

**Medi-Share Participants to Receive Credit Card Services from
a Company Selected by Allstate Bank and Trust Company**

Wie die Königin Sultane ausfah.

Königin Luises Bilderschatz, die in diesen Tagen, da allein sie die Münchner Kunst 100. Geburtstag feierlich begangen wird, von dem geistigen Hause Klies in verklärter Schönheit schweift, wird und in ihrer trübsichen Verhöhnung recht anschaulich nahe gebracht durch die Gedächtnis-Abbildung bei Hohenholzernmuseum. Die Königinne hat keine Freude, die noch ein besonderes Leben gewünscht hätte; die zahlreichen literarischen Schilderungen entzückter Zeitgenossen, legen sich zu einer liebenswollen, innerlich begeisterten Überüberzeugung ihres Wesens zusammen. Wie Maria Theresia in seiner sorgfältigen Zusammenstellung der Königlichen Künste Bilder, die sich im Anfang von Wallenstein Biographie haben, nachgewiesen hat, bestehen wie keine authentischen Porträts aus ihrer Kindheit. Erst aus den seßigen Tagen der Verlobung steht uns die Zeichnung der siebzehnjährigen Prinzessin entgegen, gewiß wohl in einem anspruchsvollen Bildchen, in dem Friederich Wilhelm selbst die schlanke, tierische Gestalt der Geliebten festgehalten hat. Schärfe Porträts aus dieser Zeit kommen von dem am Darmstädter Hof damals viel beschäftigten Miniaturmaler Diesler, der das leidende, lustige Kindchen, die übermäßige „Jungfer Husse“, festgehalten hat mit den über die Schultern wehenden krausen Locken, dem plauten, seinen Naschen und dem reizenden, bachtlosen, schimpischen Zug, der etwas so geistreich Welsches in ihre Füge bringt. Der sättliche Verlobte war mit Dieslers Leistungen nicht ganz zufrieden; er findet, daß „Ihre Prinzessin sehr schlecht gezeichnet sei und Diesler sie in einer sehr wenig vorteilhaften Kleidung gemalt habe“. Der Darmstädter Künstler hat 1787 noch ein etwas ledloses Bildnis der jungen Königin entworfen, auf dem Prinzessin im reichen lockigen Haar einen eingeflochtenen Federbusch trägt und eine elegante Feinheit der Toilette zeigt. Kurz nach der Verhöhnung ward der große Bildhauer Schadow dazu berufen, die Königin zusammen mit ihrer am den Prinz Louis von Bérenyi verheirateten Schwester Friederike in einer Marmorguppe festzuhalten. Das wunderbare Werk, das heute die Bildergalerie des Königlichen Schlosses in Berlin giert, gibt die weiche Anmut der jüngeren Schwester besser wieder, als den seelisch gehaltenen Abel der Königin. Eine schlichterns Burleschaltung liegt in ihren lieblich besangenen Bewegungen, eine innerliche Verschlossenheit in dem nachdenklichen Gesicht; sie scheint wie geblendet von dem Glanz des Thrones und der Krone, die sie umstrahlen. Hier erscheint zum ersten Mal jener eigenartige Kopfsprung mit dem breiten, um den Hals geschlungenen Band, den sie in diesen Jahren trägt und den Schadow darauf zurückführt, daß sie damals eine Schwelling am Halse hatte. Viel freier und gelöster in ihrem Auftreten erscheint die Königin auf dem großen Bilde von G. R. W. Tischbein, daß den Bibliotheksaum bei Kaiserin im Berliner Schloß schmückt. Die wundervolle Anmut der leicht ausschreitenden Gestalt überwindet die etwas spielerische und süßliche Draperie, mit der sie der klassizistische Heitgeschmack umhüllt. Eine Zeichnung Tischbeins von 1804 bagegen atmet ganz jene „edle Einfalt und stille Größe“, die Winselmann in der Künste sah und die in den ernsten Augen wie in der gatten Kopfhaltung der Königin heiterlich ausgebrückt ist. Diese griechische Schönheit rühmte ein junger Künstler Karl Barth an Lutze, „deren reine Formen, vor allem der so schön gebildete und doch wieder so individuell reizende Kopf, so harmonisch mit dem schlanken Hals vereinigt, überall an die Antike mahnen“. Auf dem schönen Bilde von Friederich Georg Weitsch, auf dem Prinzessin und ihre Schwester die Büste König Friederich Wilhelms II. umkränzen, ist die Königin zu voller, frauenschäfter Anmut erhellt, und aus Schönste entfaltet sich hier die sanfte Harmonie ihrer Bewegungen, die den eigentlichen Zauber ihrer Verkörperlichkeit ausstrahlen ließ. Das junge Meisterstück hat ihrem Wesen die volle Resonanz der Freude gegeben und eine reizende, majestätische Würde, die das entzückende Pastellbild von Felicitee Tassari im Hohenholzernmuseum ausdrückt. Das seelenvolle, strahlende Lüge der Königin erhält jetzt einen tieferen Gehalt, der seine Wunde erzählt von inneren Erlebnissen; das bekannte Bildnis von Schröder um 1800, daß sie in nach links gewandtem Profil zeigt, hat mit seiner antiken Drapierung eine solche, heroische Kraft; die vollenbete Form der Arme und Schultern, die edle Rückenlinie tritt hier besonders hervor. Die feine, elastische Anmut der Königin entspannt sich dagegen auf dem Bilde des Kasseler Malers Böttner, aus dem das Ketherische, Schwebendbleichte ihrer Erscheinung hervorleuchtet, daß ihre Zeitgenossen immer wieder betonten. Beim Tanz und zu Pferde entfaltete sich diese unendliche Anmut. „Sie war nie schöner als zu Pferde“, meinte einmal der König und ließ sie nach ihrem Tode für sich im Reitstall malen. „Ich sah sie tanzen“, erzählte eine Dame aus Phermont 1808. „Sie schwieb dahin, nicht wie eine Staubborene, und niemand wäre erstaunt gewesen, hätte sie ihr Filzgpaar plötzlich entzweit.“ Auf der Höhe ihres weiblichen Zauberbares hat sie Anna Bigee-De Brun gemalt. Die Darstellerin der europäischen Schönheiten war von ihr begeistert: „Der Reiz ihres himmlischen Gesichts, das Wohlwollen und Güte ausdrückte und dessen Füge so regelmäßig und so fein waren, die Schönheit ihrer Taille, ihres Rückens, ihrer Arme, die leuchtende Frische ihres Teints, kurz alles übertraf in ihr das Wundervollste, das man sich vorstellen kann.“ Die „wahre Grabenkronen voll Schönheit und Majestät“ von der Fürst Metternich sie umgeben sah, leuchtet von ihrem blonden Haupt; sie verbürt auch das Bildnis Grassis von 1802, auf dem die feinen Locken so verführerisch um die leuchtenden Augen spielen. Das Wunderbild dieser königlichen „Zauberster“ hat der französische General Seigny festgehalten:

glaube noch diese Münze vor mir zu haben, wie sie hin-
geossen war auf ein weiches Sofa, neben ihr ein gol-
bener Kreisfuss, einen Schleier von orientalischem Purpur
um die elegante und anmutige Taille. In dem Ton
ihres Gelärmes lag eine so harmonische Sanftheit, in ihren
Worten etwas so Nüchternwürdig und ruhend Einzelheiten-
des, in ihrer Haltung so viel Reiz und Majestät, daß
ich einige Augenblicke völlig betroffen mich einer jener
Geschlechtungen gegenüber glaubte, deren berückende und
bezaubernde Bilder und bisselhaften Erzählungen der
alten Zeiten geschildert haben.“ Umleuchtet von dieser
Glorie ihres Schönheit ist das Bild der Königin auf
die Nachwelt gekommen; aus den Tagen der tiefsten
Geiselensal, der grimmigsten Enthobligung und Not, in
deren ihre starke Seele sich zur höchsten Höhe stütlicher
Widerstand ausschwang, sind und keine irgendwie bedeu-
tenden Fortfalls mehr erhalten. Der Kummer hat ihren
Augen nicht von ihrer Vielichkeit geraubt, aber sie mit
einem Schleier der Melancholie umhüllt. „Ihre Augen
haben allerdings den fröhlichen Lebensoranz verloren.“
erzählt der Erzbischof Borowski aus dem Jahre 1808,
„und man sieht es Ihnen an, daß sie viel geweint haben
und noch weinen; aber damit haben sie den milden Aus-
druck einer sanften Wehnut und stillen Sehnsucht emp-
fangen, die noch mehr und besser ist als Lebensoranz. Die
Blüten auf ihrem Angesicht sind wohl verblüht und eine
sanfte Blässe umgibt es, doch ist es noch schön, und auf
ihren Wangen wollen wir fast noch mehr, wie früher
die roten, so jetzt die weißen Rosen gefallen. Um ihren
Kund, den sonst ein süßes glückliches Lächeln umschwebte,
sieht man jetzt von Zeit zu Zeit ein leises Beben der
Lippen.“ Die gütigen, traurig umschatteten Augen auf
dem nach ihrem Tode gemaltenilde von Ternite und
die trost der verklärten Himmelstrübe doch Spuren des
Leidens verratende Totenmaske von Wolf lassen ahnen,
wie der verzehrende Kummer dies blühende Bild des
Lebens allmählich durch das nahende Todes Spuren
veränderte. Rauchs Grabmonument verleiht ihr wieder
durch die Gnade der Kunst „die Weheit des Königin; den
Liebreiz des Weibes, die Schönheit des Heiligen“.

Der Kampf der Flugmaschinen.

Der totkräftige Elter, mit dem die französische Ar-
mee die Fortschritte der Flugtechnik verfolgt und sofort
praktisch erprobt, hat nun zum ersten kriegsmäßigen
Manöver mit Flugmaschinen geführt, zu einem regel-
rechten Zweikampf zwischen Flugapparaten. Die alten
Experimente werden auf Betonlassung des militärischen
Chefs der Fluginstitute von Vincennes, Oberstleutnant
Etienne, von zwei jungen Offizieren, den Leutnants
Clavénac und Gronier, unternommen; die den Militär-
schörden bereits einen genauen Bericht eingereicht haben,
der außerordentlich wichtige Erkenntnisse über die tat-
tischen Möglichkeiten der Flugmaschine im Kriegsfalle
vermittelt. Es war bekannt geworden, daß zwei Teil-
nehmer der Flugwoche von Rheims den Plan begten, nach
Abschluß der Konkurrenzen mit ihren Maschinen nach
Châlons zurückzufliegen. Das wurde die Grundlage zu
einer Manöveridee, die sofort telegraphisch zwei Flug-
offizieren zugegang. Die Annahme lautete: Auf die Drei-
marschiert eine feindliche Armee. Sie hat Flugmaschinen
zur Erforschung des Geländes vorausgesandt. Diese Luft-
patrouillen sind aufzuhalten und zu vernichten. Die
beiden jungen Offiziere eilten sofort zu ihrem Garman-
Zweidecker. Gronier übernahm das Steuer, während Clavénac
als Beobachter fungierte und hinter dem Steuermann
auf dem Apparat seinen Platz einnahm. Das leichte
Schnellfeuergewehr, mit dem die militärischen Flieger
ausgerüstet werden sollen, wurde mitgenommen. Danu-
ring es dem Feinde entgegen. Auf dem Fluge gegen
Rheims sah man in einer Höhe von etwa 1000 Fuß
einen Eindecker, und sofort begann der Angriff. Die
feindliche Flugmaschine trug nur einen Steuermann. Der
Armee-Aeroplan stieg empor, gewann dem Gegner die
Höhe ab und zwang ihn so, ununterbrochen das Höhen-
steuer mit der rechten Hand zu bedienen. Der Feind konnte
also nicht zum Schuß kommen. Leutnant Clavénac
feuerte fünfmal; im Ernstfall wären die Propeller und
der Steuermann des gegnerischen Aeroplans zweifellos
getroffen worden. In diesem Augenblick sichtete man eine
700 Fuß höhere schwebende zweite Flugmaschine, die vor
dem Winde dahin eilte. Es war zu spät, um die Höhe
des Gegners zu erreichen. Die Offiziere wichen aus und
griffen von rechts an, um sich gegen Bombenwürfe zu
sichern. Leutnant Clavénac gab eine Reihe von Schüssen
ab, aber die obere Platte seiner Maschine hinderte ihn
beim Zielen, und es wurde angenommen, daß die Schüsse
fehlgrungen waren. Der Feind entkam. Sofort wurde
beschlossen, nach Rheims zu fliegen und Hilfe zu holen.
Auf dem Flugplatz von Bétheny wurde eilig gelandet.
Hier stand man Labouchere mit seinem Antoinette-Zwei-
decker, der gerade im Begriffe war, aufzusteigen. Er
erhielt die Aufgabe, mit seiner schnelleren Maschine den
Gegner zu verfolgen, ihn zu lokalisieren, während der
größere Zweidecker ihm nahezu und holen würde, die
feindliche Flugmaschine zur Erde zu bringen. Aber der
Zweideck erlitt bei der Verfolgung einen Motordefekt und
mußte landen. Labouchere setzte jedoch den Flug
fort, stellte den feindlichen Aeroplan und nahm ihn
bei Bouy gefangen. Der Bericht des Leutnants Clavénac
beweist die Notwendigkeit, auf allen Armeeflugmaschinen
zwei Mann mitzuführen, den Steuermann und den Be-
obachter, der das Gewehr handhält. Er beweist auch
dass durch geschickte Manöver der Gegner an seiner
schwachen Seite getroffen werden kann; Monoplane wet-
ten am besten von unten, Zweidecker aus größerer Höhe
angegriffen. Die Beobachtungen der beiden Offiziere wer-
den als Basis zu den großen Luftmanövern dienen, die
die französische Heeresverwaltung voraussichtlich bereits
in der nächsten Zeit veranstalten wird.

Certificates

„Die Bergleute der Bockfelsen haben nach einer Verschüttung von 17 Stunden gerettet werden können.“

In Die Bergschäden der Bockfelsen Regent lieben! aus Wochum, 17. Juli, wird berichtet: Seit heute früh 5 Uhr 30 Minuten wurden von den seit Dienstag nachmittag verschütteten zwei Bergknappen, auf der Bockfelsen Regent sämtliche Signale des Rettungsmannschaften erwidert. Man hatte in den letzten Tagen bereits geglaubt, daß die beiden Knappen von den Steinmossen erschlagen worden wären oder daß sie nicht seien, da bisher jeder Versuch, eine Verständigung mit ihnen zu erzielen, mißlungen war. Die Rettungsglaubten leben also noch. Ein ungeheureuer Jubel brach unter der Mannschaft bei der ersten Runde hier von aus. Sämtliche Mannschaften fuhren sofort ein. Obersteiger, Steiger und Mannschaften arbeiten unter Führung des Gespielschleicher unter wahrer Todestrachtung am Rettungswege. Man hofft nunmehr bestimmt etwa bis 2 Uhr heute nachmittag die Eingeschlossenen befreit zu haben. Der Durchschlag dürfte von der vierten Sohle aus erfolgen. Die Rettungsmannschaften haben Seile mit in den Schacht genommen. An einem dieser Seile wird sich ein Steiger, sobald die Rettungsmannschaften bis zu den Verschütteten gekommen sein werden, zu denselben herablassen, um dann an Ort und Stelle das Schicksal der Knappen feststellen zu können. Die Verschütteten befinden sich seit circa 120 Stunden unter der Erde ohne Nahrung. — Eine spätere Meldung besagt noch: Heute nachmittag ist es den Rettungsmannschaften gelungen, die beiden verschütteten Bergleute auf der Bockfelsen Regent zu Tage zu fördern. Die Getöteten, die 120 Stunden unter der Erde zugebracht haben, sind zwar erschöpft, aber sonst gesund. Sie werden alsbald nach dem Krankenhaus Bergmannsheil gebracht, wo sie sich zunächst erholen sollen.

Bei der Beerdigung von Oskar Gräßlöh hatte eine gewaltige Volksmenge die Bürgersteige vom Vereinshaus bis zum Friedhof in Elbersfeld und die umliegenden Höhen besetzt. Den Leichenzug schlossen, wie berichtet wird, berittene Schuhleute, denen die Kapelle des 5. Jägerregiments zu Pferde aus Württemberg (Elsass) folgte. Gräßlöh gehörte diesem Regiment als Wachmeister der Reserve an. Anwesend waren neben den zahlreichen Sport- und Luftsportvereinen die Stadtvertretung von Elbersfeld, die Honoratioren, Landrat Dr. Lucas von Solingen und Kaufende von Grevenbroich und Bekannte neben mehreren Hundert Arbeitern der Gräßlöh'schen Fabriken. Der greise Vater des Toten wurde von Hauptmann v. Aberton an die Stütz geführt. Nach der Rede des Geistlichen hielt Hauptmann v. Aberton eine kurze Ansprache, in der er Gräßlöh als Märtyrer für die große Sache der Luftsportfahrt feierte.

Die Mfzre der Frau v. Schnebeck ist nunmehr dadurch in ein neues Stadium getreten, daß der Erste Staatsanwalt bei dem Landgericht III Berlin das Entmündigungsverfahren wegen Geisteskrankheit bei dem Amtsgericht Charlottenburg beantragt hat. Dieses hat jetzt das Entmündigungsverfahren eingeleitet und den Beschuß der Frau Weber zugestellt. — Die selber gegen sie eingeleitete Pflegshaft auf Antrag des Rechtsanwalts Bahn war vom Landgericht Altenstein aufgehoben worden; es war dies eine sog. Gebrechlichkeitspflegshaft gewesen, die nur mit Genehmigung des Pfleglings eingeleitet werden darf und auf besseren Verlangen aufgehoben werden muß. Frau Weber soll übrigens noch einige Monate in dem Sanatorium des Dr. Weil in Schlachtensee verbleiben.

Berlinisch. Man erzählt: Einstiglich wurde beobachtet, wie ein Geschäftsschreiber, bei einem zweitürigen Kästen schob, einen ihm begegnenden Radfahrer durch Unaufmerksamkeit in Gefahr brachte. Mit dieser ihm ärgerlich gurgelte: „Na, Sie Kästenschieber, können Sie nicht aufpassen?“, entgegnete jener gemütlisch: „Was sagst? Kästenschieber?! Na, det mach' dir man ab, id bin Daabwagen-Chauffeur!“

Die Nachber eifersüchtigen Kollegin. Als im Theater zu Mantua die schöne junge Schauspielerin Cesolina Sainati sich eben für ihre Rolle ankleidete, drang eine Kollegin namens Olga Botti in ihren Garderoberaum und versetzte ihr sieben Messerstiche in den Unterleib und in den Rücken. Die Getroffene sank mit dem Rufzug zusammen: „Sie hat recht, ich bin schuldig“. Die Attentäterin ist töricht.

Die Schuld an be-
stimmten Misslungenen

* Eine zahlreiche Zuschauermenge umgrenzte gestern nachmittag den Riesaer Sportplatz, wo sich im friedlichen Wettkampf die 2. Mannschaft des Riesaer Sportvereins der gleichen des Fußballclubs "Dresdensia" gegenüberstanden. Die Einzelheiten müssen sich mit 8:1 bezeugen. Die Schuld an der Niederlage ist, so schreibt man uns, hauptsächlich dem hiesigen Schiedsrichter mit bezumessen, der bei mehr Aufmerksamkeit anders entscheiden mügte, ferner war bei den Gästen ein erstaunlicher Spieler zu sehen, der der 1. Mannschaft angehörte und ist lediglich auch diesem der Sieg zu verbannt. Um kommenden Sonntag spielt: Riesaer Sportverein 2 gegen RiesenSport, Dresden 2. 8 Uhr, Riesaer Sportverein 1. gegen Dresdensia, 5 Uhr.



